

# Deutsch-

# Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.  
Abonnementspreis vierteljährlich:  
Für Darassalam 3 Kup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang IV.

Darassalam, den 8. November 1902

No. 44.

## Deutsche Kriegsschiffe in Ostafrika?

Im Dezember dieses Jahres sind es schon zwei Jahre her, daß uns der Kreuzer „Condor“, das letzte der beiden früher in Ostafrika stationierten Kriegsschiffe verlassen hat, um nach fünfjähriger Thätigkeit an der Ostküste Afrikas in die Heimath zurückzukehren. Der andere Kreuzer, „Schwalbe“ wurde etwa ein halbes Jahr früher bereits von hier nach den chinesischen Gewässern entsandt, und auch der als Ersatz für den „Condor“ auf der Ausreise begriffene Kreuzer „Buffard“ erhielt noch in Aden den Befehl, anstatt nach Ostafrika nach China zu dampfen.

Nach Beendigung der Kriegswirren in China nun gaben wir uns der Hoffnung hin, daß die Schiffe so schnell wie möglich wieder hierher zurückkehren würden, auch wurden hier des Oesteren Nachrichten und Daten von der Rückkehr derselben bekannt und sogar die heimischen Zeitungen brachten schon Ende vorigen Jahres die Mitteilung, daß die Rückkehr der Kriegsschiffe auf ihre Stationen im Frühjahr 1902 erfolgen solle. Aber immer haben wir vergebens gehofft. Inzwischen statteten die an der ostafrikanischen Küste stationierten Kriegsschiffe fremder Mächte unserer Kolonie einen Besuch ab, und wir hatten das Vergnügen im Hafen von Darassalam die französische, englische und italienische Kriegsschiffe wehen zu sehen. Des Ferneren ist noch die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß auch ein österreichischer Kreuzer, welcher Mitte Oktober Oesterreich verlassen hat und nach Madagascar, Südafrika bis nach Deutsch-Südwestafrika fahren wird, unsere Kolonie mit seiner Anwesenheit beehrt. Uns haben diese Besuche stets Freude bereitet, weil sie Leben und Verdienst in unsere Häfen brachten und uns auch aus so mancher mißlichen Nothlage halfen, wie z. B. die Abschleppung des Reichspostdampfers „Kaiser“ durch den italienischen Kreuzer „Vulturino“ und Beteiligung der Mannschaft des französischen Kreuzers „Infernet“ bei den Feuerlöscharbeiten in der Nähe des Pulverschuppens. Trotz dieser Umstände ist uns die deutsche Kriegsschiffe zur See volle 2 Jahre ferngeblieben, sowohl die Kolonie wie auch die anderen ostafrikanischen Häfen der nachbarlichen Schutzgebiete, woselbst es auch viele deutsche Interessen zu wahren giebt, haben dieselbe schmerzlich vermisst.

Und wie oft schon wurde die Frage aufgeworfen, weshalb denn das deutsche Reich keine Kriegsschiffe mehr in Ostafrika stationirt, was bis vor zwei Jahren immer der Fall gewesen war. Wir selber können uns diese Frage nicht beantworten. — Die Kriegswirren in China sind lange schon beendet, das Panzergeschwader welches dorthin entsandt wurde, ist schon seit geraumer Zeit wieder in die Heimath zurückgekehrt und sämtliche anderen deutschen Marine-Stationen in den anderen Erdtheilen, welche

ihrer Schiffe zeitweise beraubt wurden, sind wieder voll besetzt und sogar noch verstärkt worden, wie die ostamerikanische, woselbst 5 Jahre lang überhaupt kein deutsches Schiff stationirt war und nun mit zwei Kreuzern besetzt worden ist; nur die für Ostafrika bestimmten Schiffe werden noch immer in China festgehalten, obgleich wir dort durch eine starke und hinreichende Flotte vertreten sind, deren veraltete Kreuzer seit etwa anderthalb Jahren nach und nach zurückbeordert und durch ganz neue, moderne ersetzt wurden.

Vielleicht mag der Grund dafür in der Politik des Reichsmarineamts zu suchen sein, welches die Besetzung der ostafrikanischen Station hält, um dadurch der im Herbst 1904 oder Frühjahr 1905 wieder in den Reichstag gelangenden, seinerzeit aber abschlägig beschiedenen Vorlage betreffs Vermehrung unserer Auslandskreuzer die nöthigen Unterlagen zu verschaffen. Dies finden wir aber, wenngleich eine weitere Vermehrung unserer Kreuzerflotte durchaus anzustreben ist, im Interesse der Kolonie nicht gerechtfertigt, denn das sonst auch immer so stiefmütterlich behandelte Ostafrika kommt eben dabei schlecht weg und ein Kreuzerchen für Ostafrika wäre seit Bestehen des neuen Flottengesetzes und der raschen Vermehrung unserer Kriegsschiffe während der letzten Jahre bei gutem Willen schon aufzutreiben.

Zudem hat noch das Reichsmarineamt selbst seit dem 1. April dieses Jahres die ostafrikanische Marine-Station bedeutend vergrößert. Die reine Zonie. Früher hatte die ostafrikanische Station nur hatte eine Ausdehnung von Aden im Norden bis Kapstadt im Süden und reichte nach Osten hin bis zu den Seychellen. Dagegen ist im Norden jetzt noch das Rote Meer hinzugekommen, weil Deutschland jetzt dort eine Insel als Kohlenstation besitzt; im Osten wurde noch der durch den Bau der Bagdadbahn mit deutschem Kapital für uns mehr interessirende persische Meerbusen bis Indien angegliedert.

Daß eine solch kolossale Küstenstrecke eher von mehr denn einem oder zwei Schiffen beaufsichtigt werden muß, damit dieselben im Bedarfsfalle im rechten Augenblicke und so schnell wie möglich zur Stelle sind, liegt klar auf der Hand. Fast sämtliche größeren Seemächte sind in Ostafrika in genügender Stärke maritim vertreten um ihre Handelsinteressen zu schützen, nur Deutschland nicht, trotzdem gerade der deutsche Handel daselbst in noch viel größerem Maßstabe engagirt ist wie manche andere Macht. Aber nicht nur aus handelspolitischen Beweggründen ist es durchaus nöthig, daß wir in Ostafrika die deutsche Kriegsschiffe zeigen, auch unser Deutsch-Ostafrika bedarf des Schutzes und der Hilfe der Kriegsschiffe, um gegebenenfalls bei Unruhen etc. in der Kolonie mit kräftigen Armen beizuspringen. Des Ferneren erübrigt aber schon die Macht und das Ansehen Deutschlands allein, daß es maritim auch an der Ostküste Afrikas, ebenso wie es an der Westküste der Fall ist, durch zwei Schiffe vertreten ist. Auch ist zuletzt nicht der Gewinn zu vergessen, welcher bei An-

wesenheit der letzteren unseren Kaufleuten in der Kolonie zu Gute kommt.

Wir wollen also hoffen, daß unser Reichsmarineamt in dieser Angelegenheit bald eine Aenderung eintreten läßt und wir die deutsche Kriegsschiffe zur See bald wieder in unseren Gewässern zu sehen bekommen, damit die Macht und das Ansehen Deutschlands nicht verloren geht, sondern immer mehr erstarkt zum Wohle der deutschen Kaufleute in Ostafrika.

— In der „Deutschen Monatschrift“ führt Theodor Schiemam in einem Aufsatz betitelt Monatschau über auswärtige deutsche Politik u. A. Folgendes aus: Natürlich haben wir, wie jeder denkende Patriot, unerfüllte Wünsche, deren Verwirklichung uns unerlässlich erscheint, wenn anders das Reich seinen Ausbau glücklich weiter führen soll. Dazu gehört vor allem das entichlossene Anfassen einer kolonialen Eisenbahnpolitik. Hier stecken wir noch ganz in den Kinderschuhen, namentlich sobald wir die bewunderungswürdigen Leistungen zum Vergleich heranziehen, deren sich die anderen großen Kulturvölker rühmen dürfen. Was haben nicht alles Engländer, Franzosen und Russen während des letzten Jahrzehnts geleistet! Rußland und Frankreich fast ausschließlich aus der Initiative des Staates heraus; England durch eine beneidenswerte Verbindung staatlicher Einsicht und privater Unternehmungsfreudigkeit. Wir haben dem gegenüber, fast könnten wir sagen, gar nichts aufzuweisen und stehen deshalb heute in der Gefahr, daß unsere Kolonien durch das Eisenbahnetz, mit welchem die Fremden sie teils isolieren, teils exploitierten, für eine weite Zukunft lahm gelegt werden. Nur in Schantung haben wir nach dieser Richtung energisch und erfolgreich gearbeitet. In Afrika bleibt noch alles zu tun. Nun tritt solchen und ähnlichen Plänen allerdings die Apathie des Reichstags entgegen, und damit kommen wir auf eine Frage, der wir die allerhöchste Wichtigkeit beilegen: Deutschland hat nie eine Volksvertretung gehabt die in der allgemeinen Schätzung niedriger gestanden hätte als die heutige; und zwar gilt das nicht nur vom Reichstage, sondern auch von den Vertretungskörpern der Einzelstaaten. Während des letzten Jahrzehnts hat sich eine Verknöcherung des Parlamentarismus vollzogen, die den Charakter eines chronischen Leidens angenommen hat. Wir haben in der langen Reihe der deutschen Parlamentarier keinen einzigen Mann, auf den die Nation ihre Blicke richtet, und abgesehen von einigen Führern der radikalen und sozialistischen Opposition, die noch heute davon zehren, daß sie dem großen Bismarck in die Flanken fahren durften, auch keinen einzigen Namen, der jedem Gebildeten bekannt wäre. Was es giebt, sind routiniers und Fraktionscelebritäten, deren Ruhm nicht weit über die Fraktionskneipe hinausreicht. Daneben gewiß eine große Reihe von fleißigen und gründlichen Arbeitern, deren Tätigkeit, in den Kommissionen konzentriert, nur

selten an die Öffentlichkeit bringt, und obgleich es immer mehr Stil wird, zu den Fenstern hinaus zu reden, ist das Interesse an den Verhandlungen fast völlig erlahmt.

Ebenso beachtenswerth ist ein in derselben Schrift erschienener Artikel von Moriz Schanz „Was uns not ist“, dessen Inhalt sich mit unseren früheren Ausführungen betr. die koloniale Unkenntnis im deutschen Volke deckt. Der Verfasser schreibt: „Es ist in der letzten Zeit in der deutschen Presse, soweit diese sich überhaupt mit kolonialen Fragen beschäftigt, wiederholt von einer „Kolonialmüdigkeit des deutschen Volkes“ die Rede gewesen. Der Ausdruck „Kolonialmüdigkeit“ ist aber wohl kaum richtig gewählt, denn leider hat sich das deutsche Volk in seiner überwiegenden Zahl bislang überhaupt nur herzlich wenig um seine Kolonien gekümmert und die Kenntnisse darüber sind selbst in gebildeten deutschen Kreisen vielfach geradezu überraschend geringe.“

Am Anfang unserer Kolonialbewegung, zur Zeit der Flaggenhissungen, da fühlte sich allerdings unser kolonialer Stolz angenehm angeregt, und man nahm lebhaftes Interesse an den Personen und Thaten unserer unternehmenden Pioniere über See. Damals hielt man es bei uns für selbstverständlich, daß Deutschland in letzter Stunde von den als „herrenlos“ betrachteten Ländern sich zu sichern suchen müsse, was eben noch möglich sei.

Als es aber dann galt, den erworbenen Landbesitz in ruhiger Arbeit mit Aufwendung entsprechender Mittel zu entwickeln und nutzbar auszugestalten, da versagte die Mitwirkung des deutschen Volkes vielfach leider nur zu schnell, und es stellte sich bald heraus, daß es in Deutschland in weiten Kreisen an Verständnis für koloniale Aufgaben überhaupt fehlte und daß man sich in besonderen zunächst nicht mit den Gedanken vertraut machen konnte oder wollte, daß der Besitz von Kolonien nicht nur Rechte verleiht, sondern auch Verpflichtungen betreffs Ausschließung und Entwicklung der beanspruchten Gebiete auferlegt.

Gewiß sind die von Deutschland erworbenen überseeischen Länder im allgemeinen ja nicht gerade die besten unseres Planeten, und es wäre in der That auch nicht verwunderlich gewesen, wenn man uns, dem zuletzt gekommenen, die fettesten Bissen übrig gelassen hätte; aber unsere Kolonien sind der Entwicklung fähig und wert, und je schneller, zielbewußter und thatkräftiger wir an diese Entwicklung herangetreten wären, umso besser würde es gewesen sein.

Das ist nun leider freilich meist nicht geschehen. Sehen wir von den verhältnismäßig unbedeutenden Marshall-Inseln und von Samoa ab, so bietet zur Zeit eigentlich nur das dem Marineamt unterstehende Schutzgebiet von Kiautschau ein wirklich erfreuliches Bild. Unsere, heutigen Tages Gott sei Dank ja von den lebhaftesten Sympathieen der Nation getragene Marineverwaltung hat es verstanden, sich für die Entwicklung dieses so wichtigen Stützpunktes in Ostasien vom deutschen Reichstag die nötigen Mittel in einem Umfange bewilligen zu lassen, der es gestattete, so Tüchtiges leisten zu können, daß unsere Neider, gern oder ungern, bewundernd die außerordentlichen Fortschritte anerkennen müssen, welche wir im fernen Osten in so kurzer Zeit bereits erzielt haben.

Wie anders in unseren großen afrikanischen Schutzgebieten, die unter der Verwaltung der Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes stehen!

Dort zielbewusstes, durch Gewährung ausreichender Mittel unterstütztes Vortwärtstreben; hier mannigfach Unklarheit und Schwanken betreffs der zur Entwicklung führenden Wege, und die größte Schwierigkeit, bezw. Unmöglichkeit, von der Volksvertretung die nötigen Mittel zur wirtschaftlichen Erschließung zu erlangen.

Fürwahr, eins der undankbarsten Aemter, Direktor der Kolonial-Abteilung zu sein, wenn man Kolonien zu verwalten hat, die der Majorität des Reichstags Hekuba sind und die gewisse Parlamentarier jederzeit geneigt wären an fremde Mächte zu verramschen!

Aber es ist denn doch anzunehmen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes nicht geneigt und gewillt sei, sich selbst das Armutzeugnis auszustellen, daß es nicht im Stande wäre, eigene Kolonien zu verwalten und zu entwickeln, obgleich sich doch Deutsche in fremden Gebieten vielfach als die besten aller Kolonisten erwiesen haben.

Nein! Abtreten wollen wir unsere Kolonien nicht, aber wir müssen uns betreffs deren Verwaltung und Erschließung ein Beispiel an anderen

Mächten nehmen, die teilweise eine Jahrhunderte lange Erfahrung hinter sich haben und auch nicht von heute zu morgen Meister in der schweren Kunst der Kolonialverwaltung geworden sind. Betrachten wir z. B. das Vordringen der Franzosen und der Engländer in Afrika, dasjenige der Russen in Zentral- und in Ost-Asien und die großen finanziellen Aufwendungen, welche diese drei Nationen im letzten Jahrzehnt dort allein für Eisenbahnbauten gemacht haben und weiter machen, so erscheint das, was wir darin bislang in unseren Schutzgebieten geleistet haben, geradezu verschwindend gering und dies legt uns die dringende Mahnung nahe, die Besserung der Verkehrswege auch in unseren Kolonien weit mehr als bislang und vor Allem zu fördern.

Es ist wahr, Mißgriffe sind in unseren Schutzgebieten von Regierungs- und von privater Seite gemacht worden, aber das ist schließlich angesichts jener bisherigen geringen eigenen Erfahrung in praktischer Kolonisation gewiß nicht zu verwundern und darf uns nicht die Freude am ganzen Kolonialbesitz verleiden. Eine derartige Kleinmütigkeit wäre einer großen Nation unwürdig.

Nein, wir wollen unsere Kolonien nicht aufgeben, denn jemeher die Großstaaten sich bestreben, sich wirtschaftlich gegeneinander durch Schutzzölle abzuschließen, um so wichtiger ist und wird es, über ausgedehnte Absatz- und Produktionsgebiete zu verfügen, deren Wirtschaftspolitik man seinen eignen Wünschen und Bedürfnissen entsprechend gestalten kann. Wie sehr wird außerdem die Erlangung und Weitergewährung von Handels- und Schifffahrts-Rechten in fremden Kolonien erleichtert, wenn man in der Lage ist, auf dem Prinzip des „do ut des“ auch seinerseits entsprechende Zugeständnisse in eigenen Schutzgebieten machen zu können.

Schon diese einfache weltwirtschaftliche Betrachtung sollte uns den Wert unseres Kolonialbesitzes in ein günstiges Licht rücken. Siegt unsere Zukunft auf dem Wasser, so darf das Wasser auch für uns nicht uferlos sein, sondern es muß uns an seinen Gestaden sichere Stützpunkte bieten über denen unsere eigene Flagge weht.

Aber freilich, schon Fürst Bismarck hat erklärt, daß eine Kolonialpolitik nur dann zu treiben sei, wenn sie von der Zustimmung des ganzen Volkes getragen werde und bislang fehlt es bei uns bedauerlicherweise in weiten Kreisen nicht nur an dieser Zustimmung, sondern vielfach sogar noch an jedem Verständnis für die Kolonialbewegung überhaupt.

Möge es deshalb der Deutschen Kolonialgesellschaft, welche wie alljährlich, so auch in diesem Herbst eine neue Werbekampagne beginnt, gelingen, einen nennenswerten Zuwachs an eifrigen Mitglieder zu gewinnen, welche in immer weiteren Kreisen Interesse und Verständnis für unsere Kolonien erwecken helfen!

Das deutsche Volk ist seiner Kolonien nicht „müde“, sondern es will zum Verständnis kolonialer Dinge überhaupt erst erzogen sein, und daran nach Kräften mitzuwirken, ist die Pflicht eines jeden Kolonial-Freundes und -Kenners.“

## Aus der Kolonie.

— In Kilimatinde ist am 1. November eine Telegraphenanstalt eröffnet worden. Für gewöhnliche Telegramme zwischen den Telegraphenanstalten des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes (außer Bismarckburg) und Kilimatinde wird eine Gebühr von 10 Pesa für jedes Wort, mindestens jedoch der Betrag von 100 Pesa erhoben. Zwischen Kilimatinde und Zanzibar beträgt die Wortgebühr 16 Pesa, zwischen Kilimatinde und Bismarckburg 2 Rupien 8 Pesa, in beiden Fällen ohne Mindestgebühr. Ueber die für den telegraphischen Verkehr von Kilimatinde mit dem Auslande (außer Zanzibar) maßgebenden Tarife wird von Telegraphenanstalten Auskunft erteilt.

Für Ferngespräche bis zur Dauer von 3 Minuten werden im Verkehre von Kilimatinde mit Bagamoyo, Daresalam, Mafisißfahre, Mtogoro, Kilossa und Mpapua je 2 Rupien erhoben.

— Oberleutnant von der Marwig, welcher vor zweieinhalb Monaten vom hiesigen Gouvernement mit einer Expedition zur Untersuchung der Schifffahrtstauglichkeit des Pangani-Flusses beauftragt wurde, ist nun zurückgekehrt.

Wir hoffen unseren Lesern über die Ergebnisse der Expedition in einer der nächsten Nummern Näheres mittheilen zu können.

— Laut Bekanntmachung des Kaiserlichen Postamts Daresalam sind die Postagenturen in Koro-gwe und Muhesa fortan auch zum Postpaketverkehre mit der Postagentur in Langenburg (Deutsch-Ostafrika) zugelassen. Die Tage beträgt für ein gewöhnliches Paket ohne Werthangabe und ohne Nachnahme bis zu 5 kg 40 Pesa; außerdem ist für jedes halbe Kilogramm der Sendungen an Britisch-Centralafrika eine Durchgangsgebühr von sechs Pence zu zahlen, die bei Paketen nach Langenburg von den Empfängern, bei Paketen in umgekehrter Richtung bei der Auflieferung von den Absendern zu entrichten ist. Die Beförderung derartiger Pakete erfolgt auf dem Wege über Daresalam—Chinde (englisches Postamt)—Zambesi- und Shire-Fluß—Fort Johnston—Nyassa-See.

Ebenso findet fortan ein Austausch von Postpaketen ohne Werthangabe und ohne Nachnahme bis 5 kg zwischen Deutsch-Ostafrika und den Bezirken Lourenço-Marques, Gaza, Manica, Sofala und Cabo Delgado der portugiesischen Kolonie Mozambique mittelst der Dampfer der deutschen Ostafrika-Linie statt.

Die vom Absender im Voraus zu entrichtende Tage für derartige Postpakete beträgt in Deutsch-Ostafrika 1 Ruppe 26 Pesa. Jedes Paket nach Mozambique muß von einer Zoll-Inhaltsklärung begleitet sein. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen wird an den Postschaltern Auskunft erteilt.

— Der größte Zebra-Transport, der je aus Afrika kam, ist, so melden die „M. N. N.“, in Hamburg eingetroffen. Die Thiere sind für die bekannte Hamburger Firma Karl Hagenbeck bestimmt. Bislang haben die Zebras nicht das Mindeste an Kraft und Figur eingebüßt, vielmehr vor allem die 20tägige Seefahrt vorzüglich überstanden. Die Zebras sind erwachsen eingefangen worden. Herr Fr. Bronsart von Schellendorf, der Vertreter der Kilima-Ndscharo-Handels- und Landwirtschaftsgesellschaft m. b. H. in Afrika, hat dieselben bei Mbuguni, in der südlich vom Kilima-Ndscharo gelegenen Steppe, gefangen in sein angelegtes, planmäßiges Groß-Treiben, zu denen ihm seine jahrelangen Beobachtungen und seine Kenntniß der Thiere den Schlüssel gaben. Der Transport nach Europa fand unter Leitung des Herrn Deeg, der sich im Dienste obengenannter Gesellschaft befindet statt. Es ist wunderbar, zu sehen, wie zahm diese noch vor einem Jahre wilden Thiere geworden sind; verschiedene derselben nehmen Zucker aus der Hand. Im Mai d. J. hat die genannte Gesellschaft bereits 6 Zebras an Herrn Karl Hagenbeck gesandt. Derjenige, der weiß, welche Bedeutung ein gutes, starkes, gegen den Biß der Tsetse-Fliege immuneres Transportthier für Inner-Afrika hat, wird die Zebra-Zählung in ihrer Wirkung auf den Verkehr dort selbst zu würdigen verstehen. Bei Mbuguni hat Herr von Bronsart ein Zebra-Gestüt zur Zucht des Zebras angelegt; es sind dort 40 der schönsten Zebras in Ställe gestellt und 7 Fohlen bereits geboren. Außerdem haben Kreuzungsversuche des Zebra mit dem eingeborenen Esel und dem Pferde begonnen.

— Die wöchentlichen Marktberichte, deren Einsendung seiner Zeit den einzelnen Küstenstationen seitens des Gouvernements auferlegt wurde, zeigen nach wie vor noch immer einen großen Mangel an Ausführlichkeit, indem ein großer Theil der Stationen nur einen Theil des Berichts bringen und manchmal nicht einmal von der Hälfte der aufgezeichneten Waaren z. im Marktbericht der Preis zu ermitteln ist, so daß man annehmen muß, daß die Waaren pp. auf den betreffenden Plätzen niemals zu Markte gelangen.

— Aus Portugiesisch-Ostafrika. — Der Feldzug nach Barue wird von dem Expeditionsführer Soas de Azavedo Coutinho für beendet erklärt. Coutinho hat nach Einnahme vieler befestigter, theils vertheidigter, theils verlassener Dörfer ohne nennenswerthe Verluste den Oberhäuptling Macombe besiegt und verfolgt ihn selbst mit einer Kolonne im Gebirge von Melangambi, wo er sich verborgen halten soll. Die von verschiedenen Punkten in Barue eingebrun-

genen portugiesischen Streitkräfte haben sich im Innern vereinigt und dürften demnächst nach Zurücklassung der nothwendigen Besatzungstruppen den Rückmarsch nach Ghinde antreten.

Ob der Sieg wirklich entscheidend und die Unterwerfung von Barue vollständig und nachhaltig ist, läßt sich nach den bisherigen Nachrichten mit Sicherheit nicht beurtheilen. Die aufständischen Schwarzen scheinen nur selten Widerstand geleistet, vielmehr meist beim Herannahen des Feindes sich verstreut und ihre Dörfer preisgegeben zu haben. Es wird daher voraussichtlich eine ansehnliche Truppenmacht in Barue zurückbleiben und über befestigte Punkte vertheilt werden, um das Errungene festzuhalten.

Der Sieg und das Ende des Feldzugs ist in Lourenço-Marques am 18. September 1902 bekannt geworden und wurde nach portugiesischer Weise mit Feuerwerk am hellen Tage und einem Tebeum in der Kirche gefeiert.

Aus Zanzibar. — Der Premierminister und Regent von Zanzibar, Mr. A. S. Rogers, hat sich mit dem am 27. Oktober abgegangenen französischen Dampfer zu einem sechsmonatlichen Urlaub nach Europa begeben. Vertreten wird er während seiner Abwesenheit durch General Raikes, den Kommandeur der Sultans-truppen.

Der englische Generalkonsul Sir Charles Eliot ist von seinem Heimathsurlaub am 27. Oktober mit dem französischen Dampfer zurückgekehrt.

Auf dem Dampfer „Kurfürst“ ist am 26. v. Mts. mit seiner jungen Gemahlin der Generalvertreter der deutsch-südafrikanischen Gesellschaft, Herr Ernst August Warnholz von seinem Urlaub zurückgekehrt. Sein bisheriger Vertreter, Herr Wilhelm Hollmann, hat mit dem französischen Dampfer eine Inspektionsreise nach den Niederlassungen der Gesellschaft auf Madagaskar angetreten und wird sich im Monat Dezember nach Europa zurückbegeben.

— Ueber die Zulassung von Einwanderern und Reisenden in Südafrika werden jetzt die nachstehenden neuen Bestimmungen bekannt: Landungsurlaubscheine (Permits) sind für die Häfen der Kapkolonie nicht mehr erforderlich; für das Innere sowie für die Häfen von Natal sind sie aber noch vorgeschrieben. In Delagoa-Bay soll nur den Passagieren die Landung gestattet sein, welche genügend Mittel zum Lebensunterhalt oder ein festes Engagement haben. Passagiere, welche diesen Nachweis nicht führen können, müssen nach Ankunft 20 Pf. St. beim Hafenskapitan deponieren, welche gegebenenfalls zur Deckung der Kosten für die Rückbeförderung in die Heimat verwandt werden. In Beira soll bis auf weiteres die Landung nur solchen Passagieren gestattet sein, die einen Paß für Rhodesia und mindestens 5 Pf. St. welche bei Ankunft zu deponieren sind, im Besitz haben, außerdem den Nachweis eines festen Engagements führen können. Ohne solchen Nachweis müssen sie im Besitz von £ 50 sein, wovon £ 20 bei Ankunft auf dem Polizeikommissariat zu deponieren sind, um gegebenenfalls zur Deckung der Kosten für die Rückbeförderung in die Heimat verwandt zu werden.

## Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

26. Oktober. Die streikenden französischen Minenarbeiter haben in Combes ein Komitee zusammengesetzt, welches über die Annahme der Schiedsgerichts-Bedingungen entscheiden soll.

Ein Abt in Brest ist wegen Anwendung von Gewalt gegen die Regierungsbehörden mit 4 Monaten Gefängnis bestraft worden. Auch eine Anzahl Frauen sind zu 3 Monaten verurtheilt worden.

Das Befinden der englischen Majestäten weist bei dem schönen, warmen Wetter anhaltende Fortschritte auf.

27. Oktober. Zu Combes treten morgen die Minenarbeiter zusammen, um über die Streikfrage und über das anzunehmende Schiedsgericht zu beraten.

Eine amtliche Meldung besagt, daß Chamberlain in der zweiten Hälfte des November nach Südafrika abreisen wird, um die Aufgaben zu prüfen, welche England durch die Beendigung des Krieges erwachsen sind. Zuerst wird Chamberlain Natal und Kapland und dann Orange und Transvaal bereisen.

Das französische Streikkomitee hat seine Beratungen geschlossen.

Der Plan Chamberlains, Südafrika zu besuchen, hat allgemeine Billigung gefunden, da man damit den Antritt einer neuen Ära in der Verwaltung der südafrikanischen Kolonien erhofft.

28. Oktober. Aus Aden sind Beschwerden an die Türkei wegen Beunruhigung der englischen Grenze durch türkische

Truppen gelangt. Wenn dieselben nicht aufhörten, würden Sicherheitsstruppen aus Indien requirirt werden.

29. Oktober. Wenn die neuesten Verstärkungen für den Feldzug im Somaliland dort eingetroffen sind, wird die englisch-indische Truppenzahl dortselbst 4920 Mann betragen.

Einer amtlichen Nachricht zufolge hat König Eduard dem Wunsche Chamberlain gegenüber Ausdruck verliehen, daß er die englischen überseeischen Besitzungen besuche und dazu ein britisches Kriegsschiff benutze.

In Folge **Verfendung ungewöhnlicher Mengen von Waffen und Munition nach Irland sind die Polizeichefs in Birmingham angewiesen worden, die Lieferanten zu warnen.**

20. November. Cranborne und Swayne sind in Bebera angekommen. Die englischen Besatzungen in Bohotle sind wohl und die Geschütze sind dort angekommen. Die Operationen sind, wie Reuter aus Aden zu melden weiß, vorläufig ausgesetzt, bis sich wieder große Streitkräfte organisiert haben.

Ein **starkes russisches Geschwader ist nach Ost-Afrien in See** gegangen, trotzdem mehrere russische Kriegsschiffe in den dortigen Gewässern sich befinden. Wie es heißt, sollen die aus dem Binnenlande zurückkehrenden russischen Marinetruppen sehr bedroht sein.

31. Oktober. Reuter meldet aus Konstantinopel, daß der Vorfall in Aden-Hinterland zur Zufriedenheit beigelegt sei.

Reuter meldet aus Yokohama, daß das japanische Kabinett die **Vergrößerung der japanischen Kriegsflotte durch Neubau von 3 Panzerschiffen und 5 Kreuzern beschlossen habe.**

1. November. Eine Anzahl früherer Burenkommandanten sowie eine Anzahl britischer Offiziere in Johannesburg haben sich entschlossen ihre **Dienste für den Aufstand im Somaliland mit 1000 Bewaffneten davon 500 Buren England anzubieten.**

Auszeichnungen bzw. Rangerhöhungen haben in Folge des südafrikanischen Krieges folgende stattgefunden: Lord Methuen erhielt das Viktoria-Kreuz, die Generale French und Jan Hamilton sind zu Generalleutnants, Kefewich und Plumer zu Generalmajors befördert worden.

In einer Note erklärt die Türkei der englischen Gesandtschaft, daß die türkischen Truppen aus Aden-Hinterland zurückgezogen werden würden.

2. November. Die englischen Verhandlungen mit der Pforte wegen des Zwischenfalles in Aden werden weiter geführt. Die Türkei macht ihrerseits Vorschläge.

Barton hat verprochen eine **amerikanische Gesetzesvorlage** einzubringen, welche **Zollerleichterungen für Großbritannien** enthalten soll.

**Schiff Bürger ist in London angekommen. Denselben ist nach Süd-Afrika zurückgeschickt.**

3. November. Die Türkei hat bestimmte Instruktionen über die Zurückziehung der türkischen Truppen aus dem Hinterland von Aden ertheilt. Die Zwischenfälle sind als beendet zu betrachten.

**Italienische Kanonenboote haben die Insel Midl im Rothen Meer bombardiert, da die Türken es unterlassen haben die arabischen Seeräuber dortselbst zu bestrafen.**

Saton's Forderungen wegen der Bestrafung der Mörder der englischen Missionare sind chinesischerseits genehmigt worden.

Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel und Aden ist der Zwischenfall im Aden-Hinterland zur Zufriedenheit von England und der Türkei beigelegt.

**Chamberlain wählt den Weg nach Südafrika über Suez:** Aus Mangel an Zeit wird es ihm jedoch nicht möglich sein auch Rhodesia einen Besuch abzustatten.

Die französischen Bergwerksbesitzer haben sich dem **Schiedsgericht unterworfen.**

**General Viljoen hat an Lord Roberts geschrieben und seine Dienste im Somaliland angeboten,** wenn seitens des englischen Kriegsamts das Anerbieten des Buren-Rontingents angenommen würde.

4. November. Großfürst Paul, ein Onkel des regierenden Zaren, welcher bisher kommandierender General des Gardekorps war, hat seinen Abschied erhalten. In der russischen Armee hat die Entlassung große Ueberraschung hervorgerufen.

**Chamberlain wird Durban Ende November erreichen;** nach dem Aufenthalt in Natal wird er sich nach Pretoria begeben.

Reuter meldet aus Aden, daß ein **Gerücht geht, Mad Mullah hätte einen englischen Außenposten in der Nähe von Bohotle gefangen genommen und einen großen englischen Kameltransport erbeutet.**

5. November. Colonel Koyton hat die Aufbringung von 500 Nataler Freiwilligen für die Dienste im Somaliland zugesagt.

**Chamberlain segelt in der Woche, welche mit dem 23. November beginnt, nach Südafrika ab.**

**Türkische Truppen haben Sand in Hand mit den italienischen Kriegsschiffen auf der Insel Midl gegen die arabischen Piraten gewirkt,** indem sie den Rückzug der Seeräuber nach der Landseite verhinderten.

6. November. Eine Expedition unter General Egerton versammelt sich in Kohat gegen die Waziris.

7. November. Das englische **Kolonialamt bedauert die Unmöglichkeit, das Anerbieten des Burenkontingents für den Kampf im Somaliland anzunehmen.**

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Die Dockproben haben bereits in voriger Woche ihren Anfang genommen und sind in letzter Woche zur vollen Zufriedenheit beendet worden. Das Gouvernement hat das Schwimmdock bereits übernommen und mehr in den westlichen Theil des Hafens schleppen lassen, wo es bereit liegt, um das erste Schiff, die „Safari“, welche hier in der Zeit vom 15.—20. November eintreffen dürfte, in sich zwecks Dockung aufzunehmen. Wir werden in der nächsten Nummer

unserer Zeitung Einzelheiten über den Verlauf der Proben bringen.

— Die heiße Jahreszeit hat hier nunmehr ihren Anfang genommen. Die liebe Sonne spendet uns eine ganz gewaltige Hitze, von welcher unsere Landsleute in der Heimath, die sich über den bereits am 2. Oktober erfolgten Schneefall und Frost so bitter beklagen, leider nichts zu spüren bekommen.

— Augenblicklich ist unsere Kommune wieder damit beschäftigt, die Zahl der geschotterten Straßen der Stadt zu vergrößern. Die Schotterung der Inderstraße ist nahezu beendet und die anliegenden Straßen brauchen auch nicht mehr lange auf eine Verbesserung zu warten. Gleichzeitig hiermit werden auch die unterirdischen Abflußröhren verlängert um den bei Regenwetter so mangelhaften Abfluß im Inder- und Schwarzenviertel zu verbessern.

— Am Donnerstag, Freitag und Samstag voriger Woche feierten die Banianen ihr Neujahrsfest. Dieselben zählen nach ihrer Zeitrechnung jetzt das 1859te Jahr. Interessant bei ihren Gebräuchen ist, daß, anstatt wie es bei uns zu Hause am Neujahrstage üblich, der Käufer vom Laderinhaber ein Geschenk erhält, hier der Käufer dem Kaufmann am letzten Tage des alten Jahres (Freitag), je nachdem die Mittel vorhanden sind, bei ihren Besuchen in den zum Feste fein ausgeschmückten Kaufläden Geschenke in klingender Münze aushändigen. Der Name sowie die Summe des Gebers werden dann in das Geschäftsbuch eingetragen und erhält derselbe dann als Gegengeschenk eine Düte Zuckzeug und den entsprechenden Kredit im Laufe des Jahres. —

— Das „Hotel zur Eisenbahn“ von E. Plate hat in voriger Woche seinen Inhaber gewechselt. Herr E. Plate hat sein Geschäft an Herrn Goldlust übertragen.

— Ein Mann mit nem Leierkasten sogar hat es nicht übers Herz gebracht, unserem Daresalam einen Besuch abzustatten. Täglich zieht der so sehr an die Heimath erinnernde Spielmann durch die Straßen, um seine Stücke gegen klingende Münze zum Besten zu geben, umschwärmt zugleich von einer Menge Schwarzer, welchen jene Musik ganz etwas Neues ist und die mit größter Genauigkeit stets die Besatz zählen, die dem Manne zugeworfen werden. Das Geschäft scheint ein ziemlich einträgliches zu sein, denn der europäische Leierkasten-Mann genirt sich nicht, in die einzelnen Hütten der Schwarzen zu gehn und dort seinen Dholos zu erbitten. In Zanzibar soll der Mann bei der „Tournée“ im Laufe eines Monats 200 Rup. (275 Mark) auf diese Weise verdient haben.

## Verkehrsnachrichten.

— N.-P.-D. „Kurfürst“ traf bereits am 27. Oktober also 1 Tag vor der fahrplanmäßigen Zeit in Daresalam ein und fuhr am nächsten Tage nach dem Süden weiter.

— N.-P.-D. „Herzog“ trifft mit stägiger Verpätung morgen früh hier ein und fährt voraussichtlich mit Europapost Mittags nach dem Norden weiter.

— N.-P.-D. „General“ ist am 5. November Nachmittags von Aden abgegangen und wird voraussichtlich fahrplanmäßig hier eintreffen.

## Personal-Nachrichten.\*)

In Daresalam sind eingetroffen: Herr Geheimrat Professor Dr. Engler, Herr Vater Maurus Hartmann, sowie die Herren S. Hoffmann, A. Raaf, P. Schnitz und P. Thiem.

In Tanga sind aus Europa eingetroffen: Frau Professor Zimmermann nebst Kindern, Frau M. Bohre, Fräulein Elja Braune, die Herren Ernst Köhner und Georg von Jagow.

In Zanzibar von Europa eingetroffen: Herr Ernst Warnholz nebst Frau Gemahlin, Herr Missionar Hedenstrem, Herr Robert Paetow.

\*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

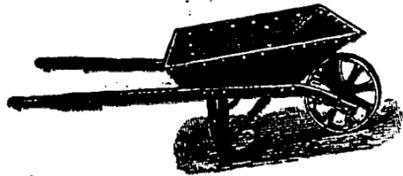
## An unsere Abonnenten.

Wir bitten unsere verehrten Abonnenten, das Nichterscheinen der vorigen Sonnabend-Nummer am 1. November gütigst entschuldigen zu wollen, die Erkrankung unseres Redakteurs, Herrn von Horn bedingte leider den Ausfall jener Zeitung. Wir werden jedoch unseren Lesern für die fehlende Nummer durch eine noch vor Jahres-schluß erscheinende eingeschobene Nummer Ersatz schaffen.

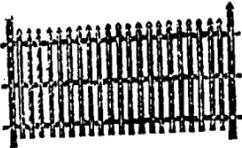
**Hierzu drei Beilagen, und Nr. 37. des „Amtlichen Anzeigers“**

**Bremer  
und  
alle  
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-  
paket, **garantirt gute Ueberkunft, direkt von**  
**F. W. Haase in Bremen,**  
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den  
Deutschen Kolonien.  
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.  
Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.



Billigste und  
beste Bezugs-  
quelle für  
Grossisten und  
Wieder-  
verkäufer.



**Hermann Franken, Schalke i. Westf.**  
stähl. Export-Schiebkarren, fertige Gitter u. Einfriedigungen  
aus profilierten Blechstäben für Export. Export-Eimer und  
Spül-Becken.

**Lange & Gutzeit**

Wagenbau  
Berlin O. 34

**Transport-Wagen aller Art**

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Die altbewährte

**MAGGI-Würze** verbessert augenblicklich alle schwachen Suppen, Saucen, Fleischspeisen, Gemüse, Salate u. s. w. Wenige Tropfen — beim Anrichten zugefügt — genügen. Maggi-Würze ist ein hervorragendes Anregungsmittel für den Magen. In jedem Klima auch in angebrochenem Zustande von unbegrenzter Haltbarkeit.



MAGGI, G. m. b. H., Berlin W. 57.

**S. ADAM**

Berlin W.

Leipzigerstrasse 27/28.

Tropen-Anzüge, weiss Satin: Mk. 9.50, Khakey Mk. 9.75.

Tropenhelme Mk. 8.50. Mützen Mk. 2.50.

Pyjamas — Flannelhemden.

Gamaschen. — Mosquito-Netze. — Schlafdecken.

Prof. Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.

Spezial-Cataloge gratis und franco.

**UNION-CASTLE LINE.**

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

**Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,**

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

**Suhr & Classen, Hamburg,** 8

**Statt besonderer Anzeige!**

Allen meinen Freunden und Bekannten in Ost-Afrika mache ich hierdurch die schmerzliche Mittheilung, dass mein Vater

**Ullrich Le Tanneux  
von Saint Paul Illaire**

Kaiserlicher Korvetten-Kapitein z. D. und Hofmarschall a. D. Weiland S. K. H. des Prinzen Adalbert von Preussen

nach kurzem Krankenlager, 69 Jahre alt, auf seinem Landsitze in Fischbach im Riesengebirge am 25. Oktober d. J. sanft entschlafen ist.

Ngambo (Ost-Usambara), den 28. Oktober 1902

**W. von Saint Paul Illaire**

Kaiserlicher Bezirksamtmann a. D.

**Sofort zu verkaufen**

meine am Bagamoyo-Beg gelegene **Shamba**, 15 ha 02 ar 25 qm groß mit circa **1000 Kotosmispflanzen** u. **1 ha Gartenland**

mein Eck der Neue- und Moltkestrasse gelegener **Bauplatz** mit circa **250 Meter Steinen.**

G. Wiegand.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch,

Civilprozessordnung,

Strafgesetzbuch, Konkursordnung.

Sowohl in großem Format  
sowie in Taschen-Ausgaben (Risiput-Ausgabe)  
zu haben bei der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Reiche Heirath vermittelt  
Frau Krämer, Leipzig,  
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

**Afrikanische Käfer**

und Schmetterlinge (Dütenfalter) in großer Anzahl **suchen zu kaufen** und zahle höchste Preise. Probeendung mit möglichst vielen Arten — große Arten bevorzugt — sofort erbeten.

Emil Hoff, Berlin N 58  
Schliemannstrasse 25.



Spezialgeschäft für:  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für alle Klimate.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

**Salta-Spiele**

Skat-Karten  
(32 Blatt)

Whist-Karten  
(52 Blatt)

**Knobel-Becher**

**Gratulations-Karten**  
in neuen Mustern

**Zeitungshalter**

stets vorräthig

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

(Nachdruck verboten).

## Erntedankfest.

Novellette von Käthe Lubowski.

„Frölenken, se sin nu alle dor — und willen't Hoch utbringe“, — sagte der alte Hofmeister Diele bereits zum zweiten Male mit lauter Stimme, doch die hochgewachsene Frauengestalt, die finsternen Gesichts auf die Pracht der Verbeneden und Georginen starrend, am Fenster lehnte, achtete nicht auf ihn. Bra trat er näher, verlegte die Mühe zwischen den draugebrannten schwielligen Händen drehend und in den ehrlichen Augen die seit vierzig Jahren nach dem Rechten auf Mittergut Bülzow gesehen hatten, einen feuchten Schimmer. „Komen's man — t'is allens ejol — und für jed' Wun gin't nen Plaster.“

Da ging's wie ein Erwachen durch das starre, weiße Frauengesicht . . .

„Wenn man die Wunde allein verschuldet hat — so heißt das Plaster Strafe, und meine Strafe ist, daß ich heimatlos bin.“

Der Alte räusperte sich verlegen: „Et weit dat ik den Komen ne seggen schall — aber hüt nenn ik em do . . . wenn Se den Inspektor Braun beholden hädde — dunn — brukten's hüt nicht Platz to maken . . . denn en Fruchens Hand is blot gaud — wenn en Mannesfust hinner er rocht — süster dögt's nisch.“

Ursula von Walden blickte ihn fest an.

„Geht jetzt hinaus, Hofmeister“, sagte sie streng, „und meldet den Leuten, daß ich in wenigen Minuten bei ihnen wäre!“ — Mit einem linksfüßigen Krachfuß schob sich der Alte zur Thür hinaus. Vielleicht war's Unrecht von ihm, daß er sie auch noch quälte, wo sie alle drängten — aber hören mußte sie's von einem, und er war der Nächste dazu. Damals als der Herr Vater zur Ruhe gegangen war und sie das Gut durchaus behalten wollte, war der Inspektor Braun zu ihrer Unterstützung gekommen. Die Leute hatten gern nach seinen Befehlen gearbeitet, weil er ein gutes Verständnis für ihre Fähigkeiten und einen durch nichts bestechlichen Gerechtigkeitsinn besaß . . . Nur sie, — Ursula von Walden, hatte sich seinen Anordnungen nicht fügen mögen; die Ausschlaggebende war und blieb sie. Mit Stirnrünzeln hatte es von ihrer Seite begonnen, um mit verletzenden harten Worten, die ein Zurückweisen in seine Stellung als ihr Untergebener enthielten zum Ende zu kommen. Der feste Charakter des stolzen Mannes aber war nur gewohnt, sich der Kraft und Erfahrung, die über ihm stand, nicht aber der Laune und dem Unverständnis eines Weibes zu fügen. Es hatte damals einen heißen Kampf in ihrem trotzigem Herzen gegeben — die Liebe zu dem willensfesten, tüchtigen Mann rang mit dem Wunsch des absoluten Herschenwollens. Aber der letztere hatte gesiegt. So war er denn gegangen. Seit jener Zeit ging es langsam bergab. Wohl saß sie den ganzen Tag zu Pferde und war unermüdblich thätig, zur rechten Zeit Acker und Saatbestellung fertig zu haben, aber die jungen, kraftstrotzenden Arbeiter blieben aus, denn sie mochten nicht arbeiten, „wenn en Frugensmensch kummen dirt“, sie verstanden nur die Sprache des Zwanges und die der sicheren Selbstständigkeit; die unsicheren, heftigen Befehle, die gegeben wurden, um widerrufen zu werden, machten sie unzufrieden. So zog Ursula von Walden fremde Arbeiter zur Hilfe heran, trozige, hinterlistige Gesellen, die sonst nirgends Arbeit fanden; mit ihnen slog die gute Sitte davon, und auch die paar alten Familien, die aus Mitleid und Anhänglichkeit ihr „Frölen“ nicht verließen, konnten sie nicht wieder holen. Der Acker bekam nicht mehr sein Recht, die Zeiten, wo die Saatsfurchen glatt und gleichmäßig aus dem wehenden Saatenwachstum äugten, kamen nicht wieder. Der künstliche Dünger fehlte, weil niemand Betriebskapital hergeben mochte, und mit der Vernachlässigung kamen die Missernten. Und nun war das Ende da! Sie mußte gehen und sich ein Stübchen in der Stadt suchen, — möglichst hoch und eng, . . . und er . . . zog hier ein. Sechs Jahre hatte er ihrem Schaffen vom Nachbargut, wo er Stellung als Administrator fand, zugezogen — und als die Mißernte mit dem Kaps die Zinszahlung an die

Landschaftskasse zur Unmöglichkeit machte — war er zu ihr gekommen.

„Sie können das Gut nicht länger halten, gnädiges Fräulein“, hatte er ohne Berührung der vergangenen Zeit in seiner kurzen, herrischen Art gesagt, ich biete mich Ihnen als Käufer an.“

„Niemals!“ entgegnete sie heftig, „ich komme schon durch . . .“

„Doch ihn störte das nicht.“

„Also . . . wenn Sie bereit sind, bitte ich um Nachricht . . .“

Die Sporen klingen zusammen und er geht.

Sie hatte sich vor das Bild des toten Vaters mit dem klugen Gesicht auf die Knie geworfen . . .

„Nate mir, Vater, — — hilf . . . ich kann nicht weiter. Als ein vorsichtiger Geschäftsmann, der sich vor vierzig Jahren um die Ehre, für Mittergut Bülzow Geld hergeben zu können, gedrängt hatte, die letzte Hypothek kündigte, schrieb sie doch an Braun. Ohne viel Worte war der Kauf erledigt — eine kleine Summe blieb ihr übrig, und jetzt noch die Pflicht, die ihr die schwerste war, „Erntedankfest“. Sie hatte nichts zu danken, und den Leuten, die im festlichen Aufputz zu ihr kamen, um für ihr Sprüchlein und Hoch Geld und Bewirtung zu empfangen, mußte sie sagen, daß er hinfort hier der Herr sei.

Leise zitterten die Glockenklänge vom Dorfkirchlein durch die klare Oktoberluft, als sie zu der Menge trat. Der Vorarbeiter und die schmucke Hofdiene traten mit den buntgeschmückten Harken vor sie hin und sagten ihren Vers auf — — „Glück und Segen, — — Allerewegen — Auf dem Tisch — 'nen gold'nen Fisch — Gut's Gerathen — Vieh und Saaten — Dieses geb' uns Gott.“

Ursula von Walden trat dicht zu ihnen.

„Ich dank' Euch, Leute, für die Wünsche, aber ich brauch' sie nicht mehr; von morgen ab ist der Besitzer des Gutes Herr Braun, mein früherer Inspektor. Und Euch, Ihr Treuen, dank' ich, daß Ihr mich nicht verlassen habt; kann ich's Euch auch nicht mit Gold und Gut vergelten, unser Herrgott wird's Euch dereinst lohnen, und auch mein Vater, der Euch lieb hatte.“ . . . Sie kam nicht weiter . . . die Beherrschung der letzten Wochen ist untergegangen in dem Schmerz — sie weint. Hier und da klingt ein Schluchzen aus den Reihen — die Seelenangst und Verzweiflung verstehen die Leute besser, als das tastende Befehlen, das ihnen die Arbeitsfreudigkeit nahm. . . . Der alte Hofmeister tritt vor und sagt ganz leise: „Tot's na, Frölenken, vel wart' woll nich sin, wat se mitnehme, over un' Leitw und un' Hart, dat tüt mit ehr, un — t' is of wat werth . . .“

Sie nickt und geht langsam ins Haus, nimmt mechanisch die Schlüssel, um den letzten Rundgang durch die Ställe zu machen, ehe er kommt und sein Recht begehrt! Im Pferdestall klopfte sie ihrem Reitpferd, das, auf drei Beinen stehend, traurig den Kopf senkt, den schlanken Hals. „Adieu — Kamerad —“ sagt sie tonlos, und legt ihre Wange an sein seidenweiches Fell. Wir haben beide das beste gewollt; Du wolltest über den Graben, und ich über alle guten Rathschläge hinaus, und beide kamen wir nicht ans Ziel . . .

Nur er mit seinem trotzigem Kraftbewußtsein — das sie an ihm liebte — vielleicht, weil es ihr abging! Nein, nicht darum — die ganzen sechs Jahre war nichts weiter als ein Sehnen in ihr gewesen nach einer Stunde, in der sie ihm alles hingeben konnte — Gut, Befehlen — und sich selbst. Nun war das Sehnen gestorben, und auf dem Grabe blühten Meid und Haß gegen sich selbst. Als sie aus den Ställen ins Freie trat, kam ihr seine hohe, schlankte Gestalt entgegen.

Sie sah ihm fest in die Augen und zwang sich zu einem Lächeln. „Ich bin bereit zum Gehn“, sagte sie.

„Darf ich Sie vorher noch um eine Unterredung bitten“, fragte er.

Sie nickte und folgte ihm.

Als sie sich in dem hohen Arbeitszimmer gegenüber saßen, und mit ruhiger Sachlichkeit die kleinen Schulden an Kaufleute und Handwerker von der Anzahlungssumme, die ihr zufiel, abgezogen hatten, begann sie mit leiser Stimme: . . .

„Ich hab' noch ein Schuldkonto, was nicht

ausgeglichen ist; ich möchte Sie um Verzeihung bitten wegen meines Verhaltens damals, nicht,“ fuhr sie hastig fort, „weil die Noth mich klein und weich gemacht hat, sondern weil ich einsah, daß ich im Unrecht war.“ — Er sprang von seinem Sitze und trat nahe zu ihr.

„Hören Sie meine Antwort: die Guts herrin von damals, die eigensinnig auf ihrem Willen beharrte, sich und ihr Vermögen zu Grunde richtete, liebte ich, ohne sie zu begehren. Die Ursula von Walden von heute, die Weib geworden ist, und der ich nötig bin zum Leben, die begehre ich heute zu meinem Weibe, weil sie meine Liebe verstehen wird.“

Ursula sah totenblaß zu ihm auf. „Auch das noch,“ flüsterte sie wie ein Hauch — — „das Schlimmste — — Mitleid von Ihnen.“

Er neigte sich zu ihr und nahm sie in seine Arme, ganz fest, als wollte er sie niemals wieder freigeben.

„Behr' Dich, Mädels, wenn Du magst, und sage „nein“, wenn Du kannst, so lieb, wie ich Dich hab', wird Dich niemals ein Mann nach mir haben können, und so, wie Du mich liebst, schon damals im Anfang, liebst Du keinen wieder.“

Sie sah unter Thränen zu ihm auf. „Hans,“ schluchzte sie, „Du bester, einziger Mann, — Du hast recht, — so lieb' nie wieder. . . .“ Da kniete er vor ihr und barg seinen Kopf in ihren Schoß. „Hier bin ich Dein Diener, Lieblich,“ sagte er, glücklich, „da draußen aber Dein Herr.“ Sie nickte und schmiegte sich fest an ihn. Unter dem Fenster zogen mit fröhlichem Gelächter die Burken und Mägde vom Festessen vorüber. Da sprang er empor und riß den Flügel weit auf. „Kommt her, Leute, und wünscht uns Glück. Guer Frölen ist meine Braut.“ Und die Mützen flogen von den Köpfen, und die Frauen weinten heimlich in ihre Schürzen. Ganz leise und schüchtern, allmählich zur jubelnden Fülle anwachsend, klang's aus den Reihen das Erntelied gläubiger Herzen:

Nun danket alle Gott!

(Nachdruck verboten).

## Eine sonderbare Geschichte.

Von Heinrich Herrick (London).

Jeder Mensch ist wenigstens einmal im Leben sein eigener Narr. Bei allen meinen Bekannten habe ich das erfahren, nur ich selbst glaube eine Ausnahme zu sein, jetzt aber . . .

Doch das will ich ja gerade erzählen.

Ich saß also in meinem Schreibzimmer, und rauchte behaglich in meinen Lehnstuhl zurückgelehnt aus meiner Pfeife. Es war so recht gemüthlich den Abend; keine Sorge, kein Gedanke quälte mich, und ich träumte so recht vor mich hin, als die Thür aufging und das Mädchen einen Besuch meldete. Und noch dazu einen Damenbesuch, der schon mitten im Zimmer stand, als ich eben daran dachte, sagen zu lassen: „Ich sei gar nicht zu Hause.“

„Clarisse von Friedberg“ stand auf der Karte und die Dame war, wie ich auf den ersten Blick merkte, eine ganz reizende Blondine mit einem Haar wundervoller Augen und einer Stimme so süß, wie ich bisher noch keine gehört.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich, eine völlig Unbekannte, Sie noch zu so später Stunde belästige,“ sagte sie mir. „Aber was mich her führt ist von der größten Wichtigkeit und dann zu Ihnen spreche ich ja doch nicht wie zu einem Unbekannten, Ihre herrlichen Romane . . .“

Ich aber unterbrach sie mit einer bescheiden abwehrenden Handbewegung.

„Nein, nein, wirklich. Ihre Kriminalgeschichten sind so entzückend, daß ich förmlich fasciniert davon bin und deshalb bin ich eigentlich auch hier.“

„Und dennoch habe ich bis heute immer bedauert, diese Geschichten geschrieben zu haben. Nur heute bedaure ich es selbstverständlich nicht mehr.“

Der Blick, den sie mir zuwarf, war ein süßer Lohn für dieses Kompliment.

„Wirklich,“ begann sie dann wieder, „die

eigentümlichen Tricks, die Sie anwenden um die Spannung zu erhalten sind so außerordentlich, daß Sie alles das wohl unmittelbar aus dem Leben, aus der Erfahrung geschöpft haben müssen. Und wenn nicht, so ist es doch zweifellos, daß sie es jedem Kriminalkommissar an Scharfsinn und Spürsinn zuvor thun können."

"Ich bin Ihnen ungemein verbunden," sagte ich, "weiß aber wahrhaft nicht, ob ich alle diese Elogen verdiene."

"Das wollen wir gleich sehen," sagte sie und lächelte mich mit ihrem süßesten Lächeln an. "Ich bin nämlich thatsächlich nur gekommen um zu fragen, ob Sie einen verwickelten Kriminalfall in der Wirklichkeit ebenso geschickt zu lösen verstehen, wie in Ihren Romanen. Wollen Sie?" und sie sah mich dabei wieder mit einem jener Blicke an, die . . . die . . .

Die mich zu der, mit einem gewissen Enthusiasmus gegebenen Zusicherung bewegten. "Ich will."

"Ich danke Ihnen herzlich," sagte sie und drückte mir die Hand. "Setzt bin ich meines Erfolges auch sicher und nun lassen Sie sich die Sache erzählen."

"Vor ungefähr sechs Wochen," begann sie, "hatte ich mich bewegen lassen, zu einem Wahrsager zu gehen, der mir mein Schicksal verkünden sollte. Er ließ mich in den magischen Kreis eintreten und nach wenigen Minuten, und sie senkte ihre Blicke zu Boden, sah ich meinen zukünftigen. Er war ein dunkelhaariger, hübscher junger Mann in Ihrem Alter ungefähr. Seinen Kopf hielt er in den Arm gestützt. Nach drei Wochen lernte ich ihn kennen. Ich erkannte ihn sofort und auch er sagte mir, er habe mich oft in seinen Träumen gesehen. Wir verlobten uns. Vor einigen Tagen aber hat er mich, ich möchte ihm einen Wunsch, den heißesten Wunsch seines Lebens erfüllen."

"Und dieser Wunsch war?" fragte ich, als ich nicht nur ihr Zögern, sondern auch ihre steigende Aufregung merkte.

"Dieser Wunsch war ein furchtbarer, dessen weittragende Bedeutung ich damals nicht erkannte und auch nie zu erkennen vermocht hätte. Er verlangte nämlich das Versprechen von mir, ihm jedesmal, wenn er es wünsche — in seinen Träumen zu erscheinen."

"Ah," rief ich aus und setzte mich in meinem Stuhle zurecht, "das fängt an, interessant zu werden."

"Interessant!?" rief sie jedoch mit einer Stimme, in der sich die ganze Qual eines verzweifeltsten Weiberherzens ausdrückte. "Nein, aber furchtbar, so furchtbar, daß ich darunter zu Grunde gehe" und heiße Thränen entzündeten ihrem Auge.

"Eine Frau die weint, ein verlorener Mann," sagt das Sprichwort und wahrhaftig, mir wurde es auch ganz seltsam zu Mute bei dem Anblick dieses schönen in Thränen aufgelösten, jungen Weibes. Und ich legte wie tröstend meine Hand auf ihre Schultern und hat sie, sich doch zu fassen.

Allmählich schien denn auch eine gewisse Beruhigung bei ihr wiederzukehren. "Verzeihen Sie," sagte sie, "die Sache ist zu fürchterlich und ich stehe ihr hilflos gegenüber. Jede Nacht sehe ich mich jetzt nämlich gezwungen, ihn, meinen Bräutigam, in meinen Träumen zu besuchen und die furchtbaren Szenen, die sich da abspielen, spotten jeder Beschreibung, und erschüttern mich im tiefsten Innern meiner Seele. Vergebens suche ich mich der Macht zu entziehen, durch die er mich immer und immer wieder zwingt, ihm zu erscheinen."

"Und können Sie mir ein Beispiel geben von dem, was zwischen Ihnen vorfällt," fragte ich.

"Ja, in der vergangenen Nacht habe ich mich beispielsweise mit ihm auf dem Montblanc befunden und er wollte mich umarmen und küssen. Umsonst suchte ich mich ihm zu entwinden. Wir rangen miteinander und plötzlich erfaßte er mich und schleuderte mich hinab in die Tiefe des Abgrundes."

"Oh," sagte ich, "das ist eine sonderbare Geschichte. Aber jedenfalls kann da ein Arzt eher helfen als ich."

"Oh! sagen Sie das nicht," rief meine schöne Besucherin aus, "ich habe nicht einen, ich habe hundert Aerzte gefragt und nicht einer kann etwas thun. Sie aber, Sie helfen mir sicherlich. Haben Sie nicht auch im 'Verlorenen Herz' Ihrer Heldin geholfen? Und die befand sich doch in weitaus schrecklicherer Lage als ich."

"Ja gnädige Frau, das war eine erfundene Geschichte. Sie überschätzen meine Fähigkeiten vollkommen. Ich könnte zwar aus Ihrem Falle einen Roman machen und wüßte mir auch da zu helfen, im wirklichen Leben ist aber etwas anderes."

Sie stand auf und trat dicht auf mich zu. Ja, sie war wirklich ein wunderschönes Weib und ich wunderte mich nicht, daß selbst die Eisfirne des Montblanc die Liebesgluten ihres Verlobten nicht hatten zu kühlen vermocht. Ja, sie war ein wunderschönes Weib und sie legte ihre Hand auf meinen Arm, eine zarte, jammertweiche

Hand und sah mir mit einem verlorenen Blick ins Gesicht.

"Herr Herrick," sagte sie, "Sie sind meine letzte Hoffnung, wenn Sie mir nicht helfen, dann bin ich verloren. O, versprechen Sie mir, daß Sie mir beistehen wollen." Und ihre Augen füllten sich wieder mit Thränen und ihre Lippen zitterten wie in konvulsivischem Schmerz. In ihren Augen aber lag etwas, wie beginnender Wahnsinn. Ihre Hand lag noch immer auf meinem Arm und ich, ich legte meine Hand um ihren Leib und zog sie an mich.

Ein wahres Glück, daß uns ihr Dichter nicht

### Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Bar-es- Baham	Tonga	Pagamayo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mogoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
<b>Stiere</b> . . . . .	per Stück	20—25	15—20	—	—	—	—	—	25—30	—
do.	do.	—	14	20	—	—	—	—	—	—
<b>Kühe</b> . . . . .	per Stück	70—99	25—30	—	—	—	—	—	25—35	—
do.	do.	—	—	35	—	—	—	—	—	—
<b>Piegen</b> . . . . .	per Stück	4—6	2—4	—	—	3—7	5	—	2—4	—
do.	do.	—	—	4	—	—	—	—	—	—
<b>Schafe</b> . . . . .	per Stück	2—4	1—3	—	—	4—8	—	—	—	—
do.	do.	—	—	2.32	—	—	—	—	—	—
<b>Esel (Einheimische)</b> . . . . .	per Stück	15—20	8—10	—	25	—	—	—	8—12	—
do.	do.	—	—	15	—	—	—	—	—	—
<b>Gähner</b> . . . . .	per Stück	0.28	0.16	0.16	0.22	0.16	0.16	—	0.10	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Eier</b> . . . . .	per Stück	0.02	0.02	0.02	—	—	1.32	0.02	0.02	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kochfett</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.34	—	0.36	0.44	0.14	—	0.50
per Fassa	20	—	—	17	—	18.32	24	—	—	25
<b>Mehl</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.08	—	—	0.08	—	—	0.08
per Sad	17	—	—	17	19	18.32	19	—	—	—
<b>Mais</b> . . . . .	ein Pisch	—	—	0.10	—	—	0.08	—	0.08	0.07
ein Ditsla	6	—	—	10	—	6	5	6	7.32	4.48
<b>Reis</b> . . . . .	ein Pisch	—	—	0.32	—	—	0.32	—	0.25	0.32
ein Sad	8.32	8.32	9.16	—	9.32	23	9.32	10	10	10
<b>Mtama</b> . . . . .	ein Pisch	—	—	0.12	0.09	0.10	0.12	—	0.09	0.12
ein Ditsla	9	12	10	10	7.32	7	9	9	8	8
<b>Erdnüsse</b> . . . . .	ein Pisch	—	—	0.16	—	0.08	—	—	—	0.16
ein Ditsla	10	—	14	—	—	5	9.32	—	8	8
<b>Sesam</b> . . . . .	per lbs	0.04	—	0.23	0.12	—	—	—	—	0.22
ein Ditsla	—	—	18	—	—	—	16	—	19	19
<b>Sohnen (einheimische)</b> . . . . .	ein Pisch	—	—	0.32	—	—	—	—	—	0.16
ein Ditsla	15	—	14	13.32	13	—	—	—	12	12
<b>do. (indische)</b> . . . . .	ein Pisch	—	—	0.32	—	—	—	—	—	0.12
ein Ditsla	20	—	14	—	—	—	—	—	7	7
<b>Mohogo</b> . . . . .	ein Hausen	—	0.01	—	—	—	0.01	—	—	—
per Sad	2	—	2	2	—	—	—	2	—	—
<b>Miast</b> . . . . .	ein Hausen	—	0.01	—	—	—	—	—	—	—
per Sad	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kartoffeln (europäische)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	0.10	—	—	—	—
per Pfiste	3.32	—	4	—	—	5	—	2.48	—	—
<b>Kopra</b> . . . . .	per Fassa	2.48	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	—	2.48	3.32	—	—	—	—	2.32	—	—
<b>Zuckerrohr</b> . . . . .	20 Stang.	0.60	—	0.40	—	1	0.40	0.38	0.50	0.30
do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.30
<b>Syrup</b> . . . . .	1 Tin	2	—	2	—	—	3.32	—	—	—
20 Tins	—	—	—	—	—	—	60	—	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	1 Flasche	0.60	—	0.17	—	0.24	—	—	—	—
1 Tin	—	—	2.32	—	—	—	6.32	—	—	—
<b>Wachs</b> . . . . .	per Fassa	26	16	17	—	25.32	20	—	—	24
1 Pfd.	—	—	0.32	—	—	—	—	—	—	0.40
<b>Kopal, roth</b> . . . . .	per Fassa	20—25	—	—	—	15.16	14	—	15	20
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	32
<b>do. weiß</b> . . . . .	per Fassa	6—15	—	12	—	6—13	5—10	—	—	11
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	8
<b>Bantfahuk</b> . . . . .	per Fassa	8—12	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	35	51	51	45—50	45	—	31	49.40
<b>Tabak</b> . . . . .	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	5—15	—	—	—	5	—	5—10	—	—	—
<b>Häute und Felle</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	5	7	—	7	—	—	11	15	7	—
<b>Schildpatt</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	40—50	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Baumwolle</b> . . . . .	per Fassa	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	12	—	—	—	—
<b>Matten</b> . . . . .	per Stück	0.44	2	2	2	—	—	1.32	—	—
do.	do.	—	2	—	—	—	—	—	—	—
<b>Körbe</b> . . . . .	per Stück	0.08	0.04	—	—	—	—	0.08	—	—
32 do.	—	—	—	3	—	—	4	1.24	—	—
<b>Zucker (einheimischer)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	0.15	—	0.22	0.10
per Fassa	2.32	3.32	7	3.32	—	8	7	8	—	4.16
<b>Sesamöl</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	6.40	9	—	—	7	25	—	—	—	—
<b>Kokosnüsse</b> . . . . .	100 Stück	3	2.32	—	—	3.32	5	—	—	—
1000 Stück	—	—	—	—	35	35	—	—	—	—
<b>Salz</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Linsen</b> . . . . .	ein Pisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pisch = 6 Pfd, 1 Fassa = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

gesehen hat, sonst hätte sie in der Nacht wohl auch einen ihrer bösen Träume gehabt. So sagte ich nur: „Fassen Sie sich, Sie müssen etwas nehmen, was Ihnen neue Kräfte giebt.“ Und ich ging zu meinem Spinde und schenkte ihr ein Glas voll Wein ein.

„Aber nur, wenn Sie mittrinken,“ sagte sie, „denn allein trinke ich nicht.“

Sch trank.

„Sie wollen mir also helfen?“ fragte sie.

„Ja,“ entgegnete ich, „wenn ich auch nicht weiß, wie. Ich werde aber darüber nachdenken. Nur eins sagen Sie mir, haben Sie jenen jungen Mann auch schon besucht?“

„Niemals,“ sagte sie, „denn wenn ich zu ihm hinginge, dann ginge ich nur, um ihn zu töten.“

Plötzlich aber fuhr sie zusammen. „Mein Gott,“ rief sie und presste ihre Hand auf's Herz, „wie viel Uhr ist es?“

„Neun Uhr wird es sein.“

„Weh mir,“ schrie sie auf, „dann wird er mich rufen und ich muß in meinen Träumen wieder zu ihm hin.“

„Um Gotteswillen,“ rief ich, „Sie können doch hier nicht einschlafen!“

„Er ruft mich, er ruft,“ flüsterte sie jedoch nur, „und ich — ich — muß — gehen —“

Sch saß ihr gegenüber und verwandte keinen Blick von ihr. Sie sah im Schlafe beinahe noch schöner aus, als im Wachen. Ihr Mund war halb geöffnet und ließ zwei Reihen reizender Zähne sehen. Von ihrem Haar strömte ein berauschernder Duft aus, ihre Augen aber, denn sie hatte dieselben schwer und langsam wieder geöffnet, starrten mit einem bleiernen Blicke auf mich, mit einem Blicke, dem ich mich schwer nur entziehen konnte, der mich beherrschte, betäubte, erdrückte. Und allmählich schlief ich ein . . .

Es war furchtbar kalt, als ich erwachte, das Feuer war ausgegangen und der Zeiger wies auf halb Eins.

„Dumme Geschichte, dieses Einschlafen,“ sagte ich, „es ist mir doch sonst nie passiert und der verrückte Traum, den ich hatte . . . dieses Weib . . . diese . . .“

Da aber hielt ich plötzlich inne, denn dort auf dem Tische vor mir standen zwei Gläser mit Wein.

So war's also kein Traum, so hatte ich die Sache also wirklich erlebt . . . Aber Frau v. Friedberg, wo war sie? Ich sah mich im Zimmer um und befühlte mich am ganzen Leibe, ob ich wache oder träume.

Aber nein, ich wachte. Ich wachte gehörig, denn wie ich mich so befühlte, da fühlte ich keine Uhr mehr, keine Kette, keine Brieftasche und keine Stravattennadel.

Jeder Mensch ist wenigstens einmal sein Narr. Ich war es, Kriminalromane aber schreibe ich nie mehr.

Nie!

### Geschäftliche Mitteilungen.

— Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der photographischen Anstalt und Handlung

von E. Vincenti, Daresalam (Deutsch-Ostafrika) bei.

— Hygienische Ratschläge. — Bemerkungen über die Pflege des Mundes. — Eine nicht geringe Anzahl von Erkrankungen, namentlich des Magens, kann durch eine sorgfältige Pflege der Mundhöhle verhütet werden.

Dazu gehört vor allem das Ausspülen des Mundes, das sehr häufig in unzureichender Weise vorgenommen wird. Die Reinigung des Mundes soll mindestens zweimal täglich geschehen, und zwar des Morgens beim Waschen und des Abends vor dem Schlafengehen; das letztere sollten insbesondere Raucher und Leute, die schadhafte oder gar hohle Zähne im Munde haben, sich ernstlich gesagt sein lassen. Die Sitte, nach jeder Mahlzeit eine Ausspülung des Mundes vorzunehmen, ist leider nicht allorten eingeführt, und doch würde die Befolgung dieser Sitte gewiß von dem größten Vortheil sein. Es braucht die Spülung nicht direkt bei Tisch zu geschehen, wie das in vielen Häusern üblich ist. — Das Ausspülen des Mundes soll nicht allzu flüchtig erfolgen, sondern möglichst gründlich und auch so, daß das Spülwasser durch abwechselnde Spannung und Erschlaffung der Wangen- und Lippenmuskeln im kräftigen Strome durch die geschlossenen Zahnreihen hindurchgepreßt wird. Es werden dadurch die lose anhaftenden Schleim- und Speisepartikel, die durch ihre Fäulnis und üblen Geruch erzeugen, entfernt. Die Temperatur des Spülwassers sei lauwarm, wie sie für die Mundhöhle angenehm ist; eine kühlere Temperatur sei nicht empfehlenswerth.

Unentbehrlich ist dem Erwachsenen der Zahnstocher, um auch die zwischen den Zähnen liegen gebliebenen resp. festgeklemmten Speisereste zu entfernen. Der Zahnstocher sei aus elastischem Holze oder Eisenblech oder aus einem zugelegten Federstahl angefertigt. Das Stochern mit dem spitzen Messer oder mittelst Gabel ist unbedingt zu vermeiden.

Mindestens einmal täglich, am besten des Abends, müssen die Zähne gründlich mittelst Zahnbürste gereinigt werden, um wenigstens die größeren Speisereste zu entfernen. Gewöhnlich wird nur der Quere nach auf den Vorderflächen der Zähne gebürstet. Das ist falsch. Das Bürsten soll auf und abwärts (von unten nach oben und oben nach unten); und nicht nur an den Vorderzähnen, sondern auch und besonders an den Backenzähnen gründlich vorgenommen werden. Während des Bürstens behalte man einen Schluck Spülwasser im Mund, damit der losgebürstete Schmutz nicht bloß hin- und hergeschoben, sondern vom Spülwasser aufgenommen und ausgeworfen werden kann. Die Zahnbürste soll nicht zu hart, sondern mittelweich sein. Jedes Familienmitglied muß natürlich seine eigene Zahnbürste haben.

Zum Schlusse wird gegurgelt. Das gewöhnliche, mit großem Geräusch vorgenommene Gurgeln ist höchst unzweckmäßig, das Geräusch überflüssig. Man nehme einen kleinen Schluck Flüssigkeit lasse ihn bei halb zurück geneigtem Kopfe langsam ruhig nach hinten fließen, bis an den reflektorischen Reiz hin sich die Schlundschlingenmuskeln zusammensziehen und bei einer kurzen Vorwärtsbewegung des Kopfes den ganzen Inhalt durch den Mund auswerfen.

Als Spülwasser genügt bei Personen mit unverletztem Gebiß und guter Verdauung einfach frisches Wasser. Bei schadhafte Zähnen ist der Gebrauch eines antiseptischen Mundwassers unbedingt erforderlich. Dasselbe soll folgenden Anforderungen entsprechen: Es muß 1) für Zähne und Mundschleimhaut unschädlich sein, 2) antiseptisch wirken, 3) einen angenehmen erfrischenden Geschmack haben und 4) gleichzeitig den etwa vorhandenen übertriebenen Atem beseitigen. Diesen Anforderungen entsprechen die meisten im Handel befindlichen Mundwässer nicht. Die französischen Mundwässer Eau de Pierre und Eau de Botot sind antiseptisch unwirksam. Das früher oft empfohlene übermanganäure Kali ist zu verwerfen, weil es das Zahnblei angreift und die Schleimhaut verätzt. Noch schädlicher wirkt Kali chloricum. Salicylsäurehaltige Mundwässer (Myrrhentinktur u. a.) schädigen infolge ihrer Gerbwirkung die Mundschleimhaut. Als vollständig unschädlich und dabei von guter antiseptischer Wirkung haben sich nach den wissenschaftlichen Untersuchungen nur zwei Mittel herausgestellt. Das Mundwasser D 0 1 und die sogenannte physiologische Kochsalzlösung. D 0 1 ist antiseptisch noch wirksamer als die physiologische Kochsalzlösung und wird auch wegen seines erfrischenden Geschmackes vorgezogen.

### Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 11.	4 h 25 m	4 h 43 m
2. 11.	5 h 01 m	5 h 19 m
3. 11.	5 h 37 m	5 h 54 m
4. 11.	6 h 12 m	6 h 30 m
5. 11.	6 h 48 m	7 h 06 m
6. 11.	7 h 24 m	7 h 42 m
7. 11.	8 h 02 m	8 h 24 m
8. 11.	8 h 51 m	9 h 19 m

### Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
1. 11.	10 h 34 m	10 h 56 m
2. 11.	11 h 10 m	11 h 28 m
3. 11.	11 h 46 m	—
4. 11.	0 h 03 m	0 h 21 m
5. 11.	0 h 39 m	0 h 57 m
6. 11.	1 h 15 m	1 h 33 m
7. 11.	1 h 51 m	2 h 13 m
8. 11.	2 h 37 m	3 h 05 m

8. 11. 3 h 8 m p. m. Erstes Viertel.

### Rupie-Kurs

für den Monat November 1902.

1 Rupie . . . . . 1,38125.

Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,378.

Auszahlungskurs für „ 1,385.

Einzuzahlen sind für

100 Mk.	72 Rp.	37 P.
200 „	145 „	09 „
300 „	217 „	46 „
400 „	290 „	18 „
500 „	362 „	55 „
600 „	435 „	27 „
700 „	507 „	63 „
800 „	580 „	36 „

### Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition  
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

### Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

## Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 23. bis 29. Oktober 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0 <sup>m</sup> Seehöhe 12 m 700 —   —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p			
				7 a	2 p	9 p	Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.																
Oktober 23.	61,3	59,6	60,1	23,4	28,0	25,8	22,3	24,0	23,1	21,5	29,1	46,8	19,4	20,2	19,7	91	72	80	—	10	37	1,7	(ESE) 0	ENE 2	E 2
24.	62,1	60,4	62,0	22,4	28,3	24,7	21,2	24,2	22,9	20,5	28,5	47,7	18,2	20,5	19,8	90	72	85	—	10	32	1,6	SSE 1	E 4	ESE 1
25.	62,7	60,5	62,8	23,0	28,0	24,5	21,9	24,4	22,6	21,5	28,7	46,8	18,9	21,0	19,5	90	75	85	—	10	5	1,7	SSE 1	ENE 3	SSE 1
26.	61,5	59,0	60,0	22,6	28,0	24,3	21,6	23,6	22,1	20,8	28,7	47,3	18,7	19,5	18,6	92	70	83	—	11	15	1,7	SSE 1	ENE 3	SE 1
27.	60,6	59,1	60,9	22,6	28,6	25,0	21,3	24,7	23,1	20,7	29,2	47,6	18,1	21,1	20,0	89	72	85	—	11	25	1,6	SE 1	ENE 2	SE 1
28.	61,1	59,5	61,7	24,4	27,1	24,8	23,3	24,8	24,3	23,3	30,2	50,8	20,7	22,1	22,4	91	83	86	6,8	4	48	1,1	SE 1	E 1	(S) 0
29.	61,8	59,4	60,4	23,2	27,8	25,1	22,6	24,4	23,2	21,9	28,3	48,8	20,1	21,0	20,2	95	76	86	0,1	11	26	1,4	(SE) 0	ENE 2	ESE 1

\*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

# Postnachrichten für November 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Reichstag“ von den Nordstationen.	
1.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Reichstag“ nach Zanzibar.	
3.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Reichstag“ von Zanzibar nach Bombay.	
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus dem Süden.	
5.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach Europa.	Post an Berlin 26. 11. 02
5.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
6.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
8. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
12.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ aus Rangoon.	
13.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ nach Zanzibar.	Post ab Berlin 11. 10. 02.
14.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus Europa.	
15.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus dem Süden.	
15. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	Post an Berlin 11. 12. 02.
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ nach dem Süden.	
17.	Ankunft eines englischen Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
19.	Abfahrt eines englischen Dampfers von Zanzibar nach Port Elizabeth.	
20.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Rangoon.	Post ab Berlin 31. 10. 02.
22.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
22.	Abfahrt eines englischen Dampfers von Zanzibar nach Bombay.	
22.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
23.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Khalif“ aus Bombay in Zanzibar.	Post ab Berlin 4. 11. 02.
25.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Kaiser“ aus Europa.	
26.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ nach dem Süden.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
27.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
27.	Ankunft eines englischen Dampfers von Port Elizabeth in Zanzibar.	Post an Berlin 17. 12. 02.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 21. 12. 02.
27.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
27.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Khalif“ von Zanzibar nach den Nordstationen.	Post ab Berlin 8. 11. 02.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	Ankunft des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
29.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Khalif“ von den Nordstationen.	
29.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Khalif“ nach Zanzibar.	

\*) Die mit einem \*) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

**ESBENSEN'S BUTTER**

REIN-NAHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

**ESBENSEN'S REINE BUTTER**

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.



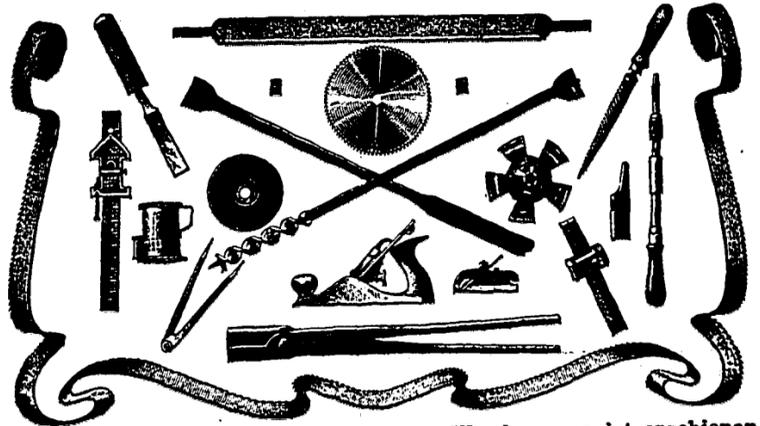
**Taschenmesser, Packnadeln,  
Musterbeutel, Karten ohne Gold-  
rand, Karten mit schwarzem Rand,  
Kreide in Stangen und in Stücken,  
Blitzordner, Kopierpressen**

vorrätig bei der  
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

## Tickets

in Blocs à 100 Blatt  
**10 Blocs 1 Rp. 32 P.**  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

**Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.**



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u.  
wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

**HAMBURG.**

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrt nach Europa** via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,  
Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Herzog“	Capt. Stahl	5. November 1902.
„Bundesrath“	„Ca. stens	16. November 1902
„Bürgermeister“	„v. Issendorf	3. Dezember 1902.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap** via Mozambique, Beira, Delagoabay,  
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kaiser“ Capt. Pohlentz 26. November 1902.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane** via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“	Capt. Scharfe	16. November 1902.
„Gouverneur“	„Kley	14. Dezember 1902.

**Rangoon Linie:**

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

**HANSING & Co.**

(Nachdruck verboten.)

**Turnvater Jahn.**Ein Gedenkblatt zur 50. Wiederkehr seines  
Todesstages.

15. Oktober 1902.

Von Paul Wangemann.

Am 15. Oktober 1852 schloß zu Freyburg an der Unstrut die müden Augen ein Mann, welchem Deutschland viel verdankt und dessen Andenken verdient von jedem echten Deutschen in Ehren gehalten werden, trotz mancherlei Sonderlichkeiten, mit denen sein Wesen gemischt war. Große Scharen deutscher Jünglinge nennen ihn noch heute ihren Vater, indem sie von ihm nur als vom Turnvater Jahn sprechen, und in der That verdanken wir ihm die Turnkunst, diesen wichtigen Faktor zur Hebung der deutschen Volkskraft; außerdem aber war er auch ein unentwegter, begeisteter Apostel der Einheit Deutschlands, zu deren Märtyrer er wie viele andere geworden ist.

Friedrich Ludwig Jahn erblickte das irdische Licht am 11. August 1778 in dem kleinen Dorfe Lanz in der Prignitz, wo er als Sohn des dortigen Predigers in glücklicher Ungebundenheit, aber doch nicht ohne guten Unterricht, aufwuchs. In seinem Jugendleben wurzelt bereits die Eigenart seiner Zukunft. Mit den Fuhrleuten der Bauern fuhr er nach Lübeck, Rostock und Wismar, von ehemaligen Matrosen lernte er schwimmen, von den Affen, die sich der Herzog von Mecklenburg hielt klettern, mit den Wäskern unternahm er lange Märsche — so hatte er, wie sein Biograph Dr. Heinrich Bröhle treffend bemerkt, die Elemente des Turnens schon früh beisammen. Mit Knaben ließ ihn sein Vater nicht verkehren, so waren alte Soldaten aus dem siebenjährigen Kriege, die im Dorfe als Handwerker lebten, seine Gespielen, und sie erzählten ihm von ihren mannigfachen Abenteuern und von den Heldenthaten der Preußen und des alten Fritz. Geschichtsunterricht erteilte ihm abends sein Vater, wenn er den Knaben auf dem Schoße wiegte. Acht Jahr alt, disputierte der kleine Jahn schon Friedrichs Gegner nieder, und mit neun Jahren war er ein so eifriger Zeitungsleser, daß ihm sein Vater, als er am Lesen verhindert war, die neuesten Nachrichten über den Türkenkrieg vorlesen mußte.

Sobald er groß genug war, brachte ihn sein Vater auf die Schule zu Salzwedel; hier verblieb er unter täglichen Faustkämpfen gegen seine Mitschüler 3 Jahre. Mit seinem Abgange nach Berlin, wo er die Gedike'sche Schule besuchte, beginnt die tollste Periode seines Lebens. Er blieb, wie Bröhle erzählt, dort nur ein halbes Jahr, „geriet in schlimme pekuniäre Verwickelungen, erhielt beim Examen die schimpflichste Censur, verließ am 17. April 1795 Berlin und ging aufs Geratewohl in die weite Welt.“ Seinem Vater wollte er glauben machen, er sei tot, darum warf er, wie berichtet wird, seinen Hut ins Wasser — er selbst trieb sich ein volles Jahr in Deutschland herum, wo, darüber hat er stets Stillschweigen bewahrt. Wir finden ihn erst wieder, als er Ostern 1796 die Universität Halle bezieht, um Theologie zu studieren. Während seiner Studienzeit erteilte er dort Unterricht am Waisenhause; schon damals erschien sein erste Schrift über „die Beförderung des Patriotismus“, in welcher er das Studium der vaterländischen Geschichte als das beste Mittel zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt.

In seinen Ferien fröhnte Jahn stets seinen Reise- und Beobachtungsdrang. Er durchstreifte sein deutsches Vaterland nach allen Richtungen, studierte überall die Verhältnisse. Nach Ablauf seiner Studienzeit war er als Hauslehrer thätig; als 1806 der Krieg mit Frankreich ausbrach, machte er sich sogleich zu Fuß auf den Weg, um die preußische Armee zu erreichen, die Reisekosten mit einem Halbtuch und einer französischen Grammatik bezahlend. Durch sein vieles Fragen nach dem Hauptquartier machte er sich verdächtig, man verhaftete ihn als Spion, und erst nach einigen

Verhören wurde er wieder frei. Das hatte zur Folge, daß er zu spät kam — als er Jena erreichte, war die Schlacht bereits entschieden. Nun warf sich der fühne junge Mann zum Führer einer großen Schar Flüchtiger auf, die er vergebens wieder zu sammeln und zu ermutigen suchte. In dieser Eigenschaft wohnte er auch, doch mehr als Zuschauer, einem Gefechte bei, bei dem die Kugeln dicht genug um ihn herfliegen; er gelangte bis nach Lübeck, und man darf dem jungen Mann, dessen Herz so treu und heilig für sein Vaterland schlug, wohl glauben, wenn er erzählt, daß er, der erst 29 Jahr alte, „in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober zu Artern plötzlich graue Haare bekommen habe, nachdem er am Abend vorher die flüchtige preußische Kriegskasse hatte nach Magdeburg vorbeifahren sehen.“

Während einer seiner zahlreichen Reisen hatte Jahn im Jahre 1809 Gelegenheit, einem mit einer geheimen Sendung betrauten Engländer als Führer zu dienen und ihn trotz aller Gefahren ringsumher an sein Ziel zu befördern. In demselben Jahre begab er sich nach Berlin; hier wirkte er als Lehrer am Gymnasium zum grauen Kloster und an der berühmten, nach Pestalozzi'schen Grundsätzen eingerichteten Plamann'schen Erziehungsanstalt. Von hier aus verfolgte er auch alle Bestrebungen auf Beseitigung der französischen Fremdherrschaft mit gespanntem Interesse, ja nahm selbst thätigen Antheil, wo er sich eine Wirkung versprach. Einer geheimen Verbindung zu diesem Zwecke, zu welcher man ihn unter abenteuerlichen und geheimnisvollen Umständen berief, — die Erzählung klingt etwas zu romantisch, um ganz glaubhaft zu sein — schloß er sich nicht an, da seiner Meinung nach, bevor die Freiheit Deutschlands wiederherzustellen sei, erst eine Regeneration des Volkes von oben herab und von unten auf erfolgen mußte. Wie er sich diese dachte, führt er in seinem Buche „Deutsches Volksthum“ aus, das neben manchem Konfusen und Schrullenhaften auch eine Anzahl beherzigenswerther Gedanken enthält, und an seinem Theil redlich mithalf, die politische Gleichgültigkeit aus dem Schlafe zu reizen und den deutschen Patriotismus zu entflammen.

In Berlin war es auch, und zwar zu derselben Zeit, wo Jahn die Turnkunst begründete und dadurch dem deutschen Volke ein unvergängliches Vermächtnis hinterließ, das seinen Namen unsterblich und werth machen wird, so lange noch ein fröhliches „Gut Heil“ auf deutschem Boden ertönt. Der Ursprung dieser edlen Kunst war nicht ein plötzlicher. Seiner alten Neigung getreu pflegte Jahn mit einigen Schülern im Frühling 1810 an schulfreien Nachmittagen hinauszuwandern in Feld und Wald. Die Kinder fanden Gefallen an den Spaziergängen, bei denen durch allerhand Räuber- und Wanderspiele die Zeit verkürzt wurde. Die Zahl der Teilnehmer wuchs immer mehr, und es wurden Jugendspiele und einfache Uebungen vorgenommen. Auch im Winter blieb ein Theil der Knaben dem Lehrer treu — mit letzteren eröffnete Jahn im Frühjahr 1811 den ersten Turnplatz in der Hasenhaide in Berlin. Im Freien, öffentlich und vor Seidemanns Augen, trieben Knaben und Jünglinge nun allerhand Leibesübungen, und die Benennungen Turnkunst, Turner, turnen usw. kamen damals auf. Die neue Kunst erregte großes Aufsehen, selbst französische Blätter schrieben darüber. Turnfahrten entstanden gleichzeitig mit dem Turnen, und ohne daß der Turnplatz im geringsten zur Stätte politischer Ideen wurde, bildeten sich doch dort die Patrioten heran, welche die Schlachten bei Leipzig, an der Rappach usw. schlugen. Denn in der Turnkunst hatte Jahn wirklich ein Mittel gefunden, die deutsche Volkskraft zu heben und den Volksgeist neu zu beleben; und wenn diese sich auch nicht als das Allheil- und Universalmittel bewährte, das er in ihr erblickte, so ist sie doch in ihrer Bedeutung für die Verjüngung des Körpers, für die Kräftigung der Glieder, die Belebung der Widerstandskraft und Stärkung der Energie längst allgemein gewürdigt.

Außerdem wirkte Jahn auch in Wort und Schrift eifrig für seine Zwecke, und er trug dadurch nicht wenig zur Entfaltung der Volksbe-

geisterung und zur großen Volkserhebung gegen Napoleon bei. Er selbst war einer der Mistfister, und Werber der Büzower, und nicht ohne Berechtigung nannte man ihn den „ersten deutschen Freiwilligen“. Begeistert nahm er an dem großen Freiheitskampfe als Leutnant und Hauptmann theil, auch bethätigte er seine Tapferkeit und Brauchbarkeit bei verschiedenen Sendungen der Regierung. So sandte ihn 1815 der Fürst von Hardenberg als Kurier nach Paris. Er war es auch, der dafür Sorge trug, daß das Gedenken jener großen Tage nicht wieder in den Herzen der Jugend erlöschen könne. Am 18. Oktober 1814 zündete er mit seinen Turnern auf dem Kollberge bei der Hasenhaide das erste Oktoberfeuer an, und auch auf die Gründung der deutschen Burschenschaft in Jena blieb er, der inzwischen als Turnlehrer angestellt worden war und in Berlin Vorlesungen über deutsches Volksthum gehalten hatte, sicherlich nicht ohne wesentlichen Einfluß. Im Jahre 1814 verheiratete sich Jahn mit Helene Kolloff, einer warm für das Vaterland empfindenden Frau, deren Mitgift dem Patrioten die Mittel zur Herstellung und Einrichtung des ersten Turnplatzes lieferte. Leider verlor er das geliebte Weib schon nach 9 Jahren glücklicher Ehe. Im Jahre seiner Vermählung gründete er mit mehreren anderen die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache, 1816 gab er sein „Turnbuch“ heraus zur Anleitung für Turnlehrer und Pädagogen. Der nach 1815 hereinbrechenden Reaktion gegenüber trat er kräftig und entschlossen auf, dadurch machte er sich verdächtig, die Regierung schloß die Turnplätze, und der Turnvater wurde am 14. Juli 1819 verhaftet. Mehrere Jahre währte die Untersuchung, während welcher der unschuldige Mann in Spandau, Küstrin und Kolberg in Haft gehalten wurde, erst 1824 erfolgte die Verurtheilung zu zweijähriger Festungsstrafe. Bereits im nächsten Jahre sah er sich indes freigesprochen, doch hielt man es für gerathen, dem einflußreichen Manne die Möglichkeit der freien Bethätigung zu beschneiden, indem man ihm unterlagte, sein Domizil in einer Universitäts- oder Gymnasialstadt und innerhalb 10 Meilen von Berlin zu nehmen. Jahn siedelte nun nach Freyburg an der Unstrut über, von wo er von der immer noch mißtrauischen Regierung als „Jugendverderber“ nach Coblenz verwiesen wurde. So dankte man ihm seinen Patriotismus und seine Treue! Erst später erhielt er seine Genugthuung. Nachdem ihm bereits früher gestattet wurde, nach Freyburg zurückzukehren, verlieh ihm der König 1840 noch nachträglich das Eisene Kreuz, und als er 1838 abbrannte, sammelten die deutschen Turner für ihren Altvater und setzten ihn dadurch in den Stand, ein eigenes Heim zu begründen. Als die Stürme von 1848 hereinbrachen, zählte der alte Patriot bereits 70 Jahre, trotzdem zog er in die deutsche Nationalversammlung als Abgeordneter ein, aber als Mitglied der Rechten, so daß er sich verschiedenen Insultationen der aufgeregten Menge ausgesetzt sah und einmal (am 16. September) sogar genöthigt war, sich auf dem Hausboden zu verstecken. 74 Jahr alt, verschied der Greis am 15. Oktober 1852 abends in seinem Hause zu Freyburg, ein getreuer Eckart seines Vaterlandes, dessen Eigenthümlichkeiten das harmonische Ganze seines Charakterbildes in unserem Andenken nicht zu trüben vermögen. „Tief sinnige und bedeutende Menschen“, sagt Steffens ebenso wahr wie schön von ihm, „mochten in seinem derben Wesen das gärende Chaos, aus welchem sich die Regeneration des Volkes wohl entwickeln konnte, erkennen . . . Wer wagt es, ihm sein entschiedenes Verdienst abzusprechen? Es war ein Moment des Volkslebens, welches nothwendig hervortreten mußte, um den einengenden Formalismus der Schule, des Heeres, der Regierungsmaschine in den innersten Tiefen zu erschüttern . . . Jahn hatte etwas Wahres, Ursprüngliches in seiner Art . . . ein Mann, der eine solche Macht ausübte, war mir schon als ein solcher, als ein mächtig geschichtlicher Naturgegenstand, anziehend und wichtig“.

**Prima Portland Cement  
Fichtene Bretter  
Wellblech und Dachpappe**

**Baubeschläge  
Baumaterialien  
Farbwaren**

offerieren ab Lager billigt

**Franz S. Steffens & Co., Daressalam.**

Folgende Werke und Bücher sind u. A. bei der  
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung zu haben:

**Deutsch-Ost-Afrika.**

Wissenschaftliche Forschungsergebnisse über Land und Leute un-  
seres ostafrikanischen Schutzgebietes und der angrenzenden Länder.

Zur Oberflächengestaltung und Geologie  
Deutsch-Ostafrikas.

Ergebnisse der von dem Bergassessor W. Bornhardt in  
den Jahren 1895-1897 in Ostafrika unternommenen Reisen.

**Der Nordwesten unserer Ost-  
afrikanischen Kolonie.**

Eine Beschreibung von Land und Leuten am Viktoria-Nyanza.  
Von Paul Polmann.

**In den Wildnissen Afrikas und Asiens.**

Jagdserlebnisse von Dr. v. Wissmann.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und  
Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,  
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-  
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und  
neueste Fallen zum Lebendfang.

**R. Weber.**

III. Preisliste u. Catalog gratis. 24 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen,  
Paris, Warschau, Berlin etc.

**R. WEBER, Haynau in Schlesien.**

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).

**Ansichts-Postkarten**

60-80 Sujets auf Lager.

Die Karten sind in feinstem Kunst-Lichtdruck  
hergestellt. — Händler Spezial-Offerte.  
Karten nach eingesandten Photographieen wer-  
den schnellstens angefertigt. Mindestzahl  
500 Stück eines Sujets.

**VERLAGS-ANSICHTEN**

Sämtliche Bilder werden nur auf Platin-  
Brom-Papier hergestellt. **Wiederverkäufer  
besondere Offerts.**

**C. VINCENTI,** Photogr. Anstalt und Hand-  
lung photogr. Artikel.  
Daressalam, Deutsch-Ostafrika.

**Frankfurter Spielkarten**

mit runden Goldecken, bestes Fabrikat, jeder-  
zeit in jeder Quantität zu beziehen.

„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“  
Abth. Papier- u. Bureau-Materialien

**OVOS**

Pflanzenfleisch-Extrakt  
ist bedeutend nahrhafter  
und die Hälfte billiger, als  
alle Fleisch-Extrakte;  
verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen,  
Gemüse etc

Elwelsa-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H.  
Berlin N. 68, Stargarderstrasse 60.

Infolge absolut. Haltbarkeit u. Geruch-  
freiheit f. d. Tropen d. Geeignete.

**Agenten**

für die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

in allen größeren Städten Deutschlands und  
Oesterreichs gesucht.

Diesbezügliche Offerten nur an die  
General-Vertretung der „D.-O.-A. Zeitg.“  
für Deutschland in Berlin W 35, Lützow-  
strasse 54 erbeten.



Vertretung und Lager:  
**Hansing & Co.**

**Bilder Kupfer- u.  
Stahlstiche.**

Zu herabgesetzten Preisen abzugeben  
bei der

„Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“

**S. Röder's  
Bremer Börsenfeder**



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen; S. Röder.  
In Daressalam zu haben bei der  
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.  
(Abth. Schreibwaren).

**1 1/2 Millionen Mk.**

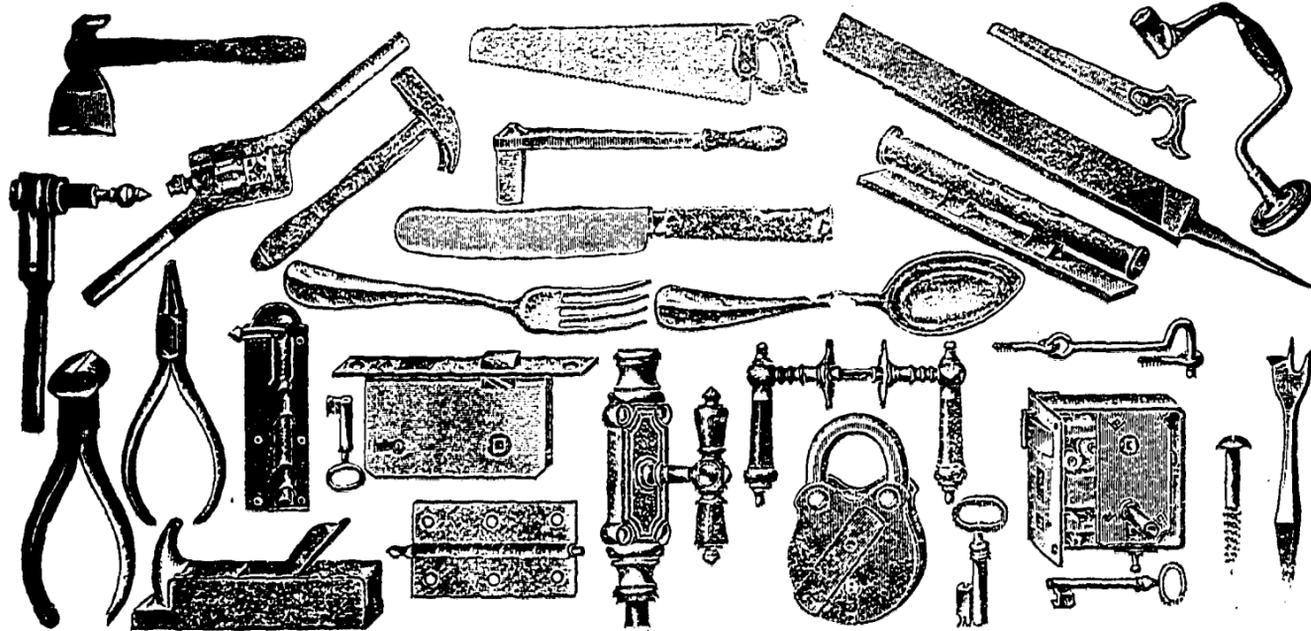
sind mit einem Loos zu gewinnen.  
Jedes Loos mindestens ein Ge-  
winn. Der kleinste Treffer beträgt  
mehr wie der Einsatz, daher kein Ni-  
siko. Keine Klassenlotterie, keine Se-  
rien- oder Ratenlose. Gejezt. er-  
laubt! Kein Schwindel! Jeder über-  
zeuge sich erst und verlange Prospekt.  
F. Mecklenburg, No. 690 Berlin O. 17.

**186 Löwen, Leoparden,**



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals  
etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikin-  
dani D. O.-Afr. mit unseren unüber-  
troffenen Fallen.  
Illustr. Preisliste gratis.  
Renommierteste  
grösste deutsche Raubthierfallenfabrik  
**E. Grell & Co., Haynau (Schles.).**  
Prämiert mit silbern. u. gold. Medaillen.

**F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaren, Daressalam**  
Farben, Oele etc.



- Bade- und  
Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatis, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.  
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

### Vermischtes.

— Einige Mittheilungen über die in St. Louis 1904 stattfindende Weltausstellung, welche im Verhältnis dreimal so groß sein wird, wie die Pariser Ausstellung von 1900, erhalten wir vom Haupt-Präsbureau der Louisiana Antaustausstellung:

Anwendung der drahtlosen Telegraphie auf Luftschiffe. — Vor seiner Abreise nach Frankreich hatte Santos Dumont mit Herrn W. W. Bradfield, dem Vertreter Marconi's in Amerika, wichtige Besprechungen. Es handelte sich um die Anwendung der drahtlosen Telegraphie auf einem neuen Gebiete, um die Möglichkeit einer Verbindung zwischen der Erde und einem Luftschiffe, oder auch unter Luftschiffen allein. Gelegenheit seiner Luftfahrten auf der St. Louiser Weltausstellung im Jahre 1904 gedenkt Herr Santos eine der kleinsten Ausrüstungen Marconi's mit sich in die Luft zu führen. Die nöthigen zwei Instrumente, der Empfänger und der Transmissions-Apparat, einschließlich der Batterie, wiegen nur vier Pfund. Obgleich das Luftschiff Santos' eine Tragfähigkeit von fünf Personen besitzt, wird Santos die Fahrten allein unternehmen und als Gefährten nur Marconi's Ausrüstung mit sich nehmen. „Eine solche Fahrt“, sagte Santos, „allein zu unternehmen, ist selbstverständlich ein wenig einsam, hat man aber einen Apparat neben sich, der gewissermaßen zu einem spricht, dann ist er gleich einem Reisegefährten.“ Santos hat bereits das Alphabet der drahtlosen Telegraphie erlernt und sucht sich nun in dem Abfassen gewisser Kombinationen zu vervollkommenen.

Die Eisenbahn innerhalb der Weltausstellungs-Gründe wird acht engl. Meilen lang sein.

Das Eisenbahnnetz in den Louisiana-Staaten und Territorien hat ausschließlich aller Weichen und Seitengeleise eine Länge von 63 000 Meilen, nahezu ein Drittel der Gesamtlänge aller Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten.

Eines der letzten Gesuche für Platzverwilligung auf der St. Louiser Weltausstellung geht von Repräsentanten der „Familie Smith“ aus. Man beabsichtigt die Errichtung einer würdigen Halle, welche allen die Weltausstellung besuchenden „Smith oder Schmidt“ als Hauptquartier dienen soll. Jemand ein Genie hat ausgerechnet, daß es nicht weniger als 4 000 000 Smith giebt.

Anfang September wird der Baukontrakt für das Regierungsgebäude der Vereinigten Staaten auf der St. Louiser Weltausstellung vergeben. Nie zuvor hat die Regierung ein so großes und prachtvolles Ausstellungs-Gebäude errichten lassen.

### Bücher und Zeitschriften.

— Deutsche Monatschrift für das gesamte Leben der Gegenwart, II. Jahrgang, Oktoberheft (Heft 1), herausgegeben von Julius Lohmeyer, Verlag von Alexander Dunder, Berlin W. 35, Lützowstraße 43. Diese Zeitschrift eröffnet ihren neuen, zweiten Jahrgang mit einem Oktoberheft von so erstaunlicher Fülle des Inhalts, daß man sich fragen muß, wie es nur möglich ist, eine solche Reihe von hervorragenden Namen aus der Litteratur und Publizistik in den Rahmen eines Heftes hineinzubringen. Allerdings muß gesagt sein, daß ein Heft der „Deutschen Monatschrift“ volle zehn Bogen (160 Seiten) umfaßt und daher einen reichen Lesestoff bieten kann.

Den Reigen der Mitarbeiter eröffnet Freiherr Georg von Dampfeda mit seiner Novelle „Frieden“, die alle Vorzüge des Dampfedaschen Stiles verrät. Dann folgt Gustav Schmoller mit einem vorzüglichen Aufsatz „Die neuere Armenpflege“. Wilhelm von Kardorff giebt reizvolle „Persönliche Erinnerungen an den Feldmarschall Grafen von Moltke“. Daran schließt sich an ein hochbedeutender Aufsatz Rudolf Eucken's „Das Bildungsstreben des deutschen Lehrerstandes und seine nationale Bedeutung“. Dieser Aufsatz dürfte in pädagogischen Kreisen großes Aufsehen erregen. Peter Resegger steuerte bei „Die Familie ohne Autorität“ und Otto von Leizner „Erlebte Wahrheiten“.

Georg Wislicenus, der so kompetente Marinechriftsteller, schreibt in der ihm eigenen warmblütigen Weise über „Unseren Kaiser und die Flotte“, der Litterarhistoriker Adolf Bartels über den Sieg Hebbels. Ferner finden wir allgemein interessierende Beiträge von: H. St. Chamberlain: „Kantbiographien“, Georg Kaufmann: „Der Ultramontanismus und das Deutsche Reich“, Adolf

Stern: „Wilhelm Herz“, Cato: „Wiener Brief“, Wolfgang Goltzher: „Erwin Rohde“. Der sonst selten in Zeitschriften vertretene Heinrich Seidel lieferte eine humorvoll geschriebene Skizze „Im Vorort“ (Groß-Lichterfelde). In der beliebten Rubrik „Was uns not ist“ schreibt der Weltreisende Moritz Schanz über „Die sogenannte Kolonialmüdigkeit“. Den Schluß des Heftes bilden wiederum

die eingehenden und abgeklärten Monatsberichte, welche der „Deutschen Monatschrift“ besonders viele Freunde erworben haben. Es berichten: Theodor Schiemann über auswärtige Politik, Wilhelm von Massow über innere deutsche Politik, Paul Dehn: Weltwirtschaftliche Umschau und über das Deutschtum im Auslande und Carl Busse über Litteratur.

### Marktbericht der Woche vom 2. bis 8. November.

	Stückzahl und Maas	Par- es- Kilogramm	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Kandani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
<b>Äpfel</b> . . . . .	per Stück	20—25	20—25	20	—	—	—	—	25—30	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Bübe</b> . . . . .	per Stück	40—99	25—30	35	—	—	—	—	25—35	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Biegen</b> . . . . .	per Stück	4—6	3—5	4	—	—	5	—	2—4	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Schafe</b> . . . . .	per Stück	2—4	2—3	2.32	—	3—7	—	—	1—3	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Gesl (Einheimische)</b> . . . . .	per Stück	15—20	10—16	—	25	—	—	—	8—13	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Hühner</b> . . . . .	per Stück	0.28	—	0.16	0.22	—	0.16	—	0.12	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Gier</b> . . . . .	per Stück	0.02	0.02	0.02	—	—	1.32	—	0.02	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Rochfett</b> . . . . .	per lbs	—	0.14	0.32	—	0.38	0.44	—	—	0.50
per Fassa	—	20	—	17	—	19	24	—	—	25
<b>Mehl</b> . . . . .	per lbs	—	—	0.08	—	—	0.08	—	—	0.08
per Sad	—	17	—	17	19	18	19	—	—	4
<b>Mais</b> . . . . .	ein Pflücht	—	—	0.10	—	—	0.08	—	0.08	0.07
ein Ditsla	—	6	4	10	—	6	5	—	7.32	5
<b>Reis</b> . . . . .	ein Pflücht	—	—	0.32	—	—	0.32	—	0.25	0.32
ein Sad	—	8.32	8.21	9.16	—	9.48	—	9.16	9	10
<b>Mtama</b> . . . . .	ein Pflücht	—	—	0.12	—	0.12	—	—	0.09	0.12
ein Ditsla	—	9	12	10.32	9	7.16	7	8.32	9	8
<b>Erdnüsse</b> . . . . .	ein Pflücht	—	—	0.16	0.10	0.08	—	—	—	0.16
ein Ditsla	—	10	11	14	—	—	5	9	—	8
<b>Sesam</b> . . . . .	per lbs	0.04	—	0.23	0.12	—	—	—	—	0.22
ein Ditsla	—	—	21	18	—	—	—	16	—	19
<b>Sohnen (einheimische)</b> . . . . .	ein Pflücht	—	—	—	—	—	—	—	0.16	0.16
ein Ditsla	—	15	16	14	14.32	—	—	15	20	12
<b>do. (indische)</b> . . . . .	ein Pflücht	—	—	0.32	—	—	—	—	—	0.12
ein Ditsla	—	20	—	14	—	—	—	—	—	7
<b>Mahogo</b> . . . . .	ein Haufen	—	0.01	—	—	—	00.1	—	—	—
per Sad	—	2	—	2	2	—	—	—	2	—
<b>Miafi</b> . . . . .	ein Haufen	—	0.01	—	—	—	0.01	—	—	—
per Sad	—	2	—	2	—	—	—	—	0.32	—
<b>Kartoffeln (europäische)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	4.16	—	5	—	—	—
per Kiste	—	3.32	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kopra</b> . . . . .	per Fassa	2.48	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	2.48	3.32	—	—	—	—	—	—
<b>Zuckerrohr</b> . . . . .	20 Stang.	0.60	—	0.40	—	1	0.40	—	—	0.30
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	1	0.30
<b>Syrup</b> . . . . .	1 Lin	2	—	2.32	—	—	3.32	—	—	—
20 Lins	—	—	—	35	—	—	60	33	—	—
<b>Honig</b> . . . . .	1 Flasche	0.60	—	0.16	—	0.24	—	—	0.08	—
1 Lin	—	—	—	2	—	—	—	6	—	—
<b>Wachs</b> . . . . .	per Fassa	26	17	17	—	26.16	20	—	—	24
1 Pfd.	—	—	—	0.32	—	—	—	—	—	0.40
<b>Kopal, roth</b> . . . . .	per Fassa	20—25	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	20	—	15.16	14	—	16	20
<b>do. weiß</b> . . . . .	per Fassa	6—15	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	12	—	6—13	5—10	—	7	8
<b>Kautschuk</b> . . . . .	per Fassa	8—12	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	35	51	51	45—50	45	36	30	49.40
<b>Cabak</b> . . . . .	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	—	5—15	—	5	5	—	5—10	—	—	—
<b>Häute und Felle</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	—	5	7	7	7	—	11	—	7	—
<b>Schildpatt</b> . . . . .	per lbs	0.48	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	—	—	—	—	—	4—10	—	—	—	—
<b>Baumwolle</b> . . . . .	per Fassa	7	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Matten</b> . . . . .	per Stück	0.44	1—2	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	2	2	—	—	—	—	—
<b>Börbe</b> . . . . .	per Stück	0.07	0.04	—	—	—	—	—	—	—
32 do.	—	—	—	3.32	3.32	—	4	1.48	—	—
<b>Zucker (einheimischer)</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
per Fassa	—	2.32	3.32	7	7	3.16	—	—	9	0.21
<b>Sesamol</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	4.16
per Fassa	—	6.40	—	—	—	7	—	—	—	—
<b>Kokosnüsse</b> . . . . .	100 Stück	3	—	—	—	3.32	5	—	—	—
1000 Stück	—	—	2.16	—	—	—	—	—	—	—
<b>Salz</b> . . . . .	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—
<b>Kusen</b> . . . . .	ein Pflücht	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Ditsla	—	8	—	—	22.32	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pflücht = 6 Pfd, 1 Fassa = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Formvollendete Poesien und Aussprüche bedeutender Männer sind über den reichen Inhalt verstreut.  
Die „Deutsche Monatschrift“, welche sich bereits durch ihr ausgezeichnetes Programm im ersten Jahrgang eine führende Stelle unter den deutschen Revuen erworben hat, zeigt mit diesem Heft, daß sie sich dauernd in aufsteigender Linie bewegt und ihre Ziele immer höher steckt. Wächte des Unternehmens durch den Zutritt recht vieler Abonnenten unterstützt werden! Abonnement vierteljährlich Mk. 5,— (Ausland Mk. 6, 25). Prospektseite versendet der Verlag von Alexander Dunder, Berlin W. 35, Bülowstraße 43.

### Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
9. 11.	9 h 56 m	10 h 30 m
10. 11.	10 h 01 m	11 h 37 m
11. 11.	—	0 h 10 m
12. 11.	0 h 44 m	1 h 17 m
13. 11.	1 h 43 m	2 h 13 m
14. 11.	2 h 36 m	3 h 02 m
15. 11.	3 h 25 m	3 h 30 m

### Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
9. 11.	3 h 39 m	4 h 13 m
10. 11.	4 h 43 m	5 h 19 m
11. 11.	5 h 54 m	6 h 27 m
12. 11.	7 h 00 m	7 h 33 m
13. 11.	7 h 58 m	8 h 28 m
14. 11.	8 h 49 m	9 h 15 m
15. 11.	9 h 37 m	10 h 02 m
15. 11.	7 h 44 m p. m. Vollmond.	

## Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 30. Oktober bis 5. November 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Seehöhe 12 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p			
Oktober 30.	61,6	59,0	59,0	22,8	29,0	25,7	21,5	23,8	23,5	21,8	29,3	47,5	18,5	19,3	20,3	89	65	83	—	11	31	1,7	(SSE) 0	NE 2	E 4
31.	59,6	58,5	58,8	22,2	28,4	25,5	21,1	24,3	22,6	20,6	28,7	49,5	18,1	20,6	19,0	91	72	79	—	10	16	1,5	(ESE) 0	ENE 1	(ENE) 0
Mittel 21—31	61,5	59,5	60,4	23,1	28,1	25,1	21,9	24,2	23,0	21,4	28,9	47,9	19,0	20,5	19,9	91	73	84	Summe 7,0	10	18	1,6	SE 1	ENE 3	ESE 1
Monats-Mittel	63,1	61,3	62,2	23,1	27,8	24,3	21,9	23,6	22,5	21,4	28,8	48,6	18,9	19,6	19,3	90	71	85	Mts. Sm. 120,2	9	15	1,6	ESE 1	ENE 2	SSE 1
Nov. 1.	59,1	57,6	57,7	21,5	28,4	25,8	20,7	23,6	23,3	19,6	29,1	48,0	17,7	19,3	20,0	93	67	81	—	11	31	1,8	(S) 0	NE 2	E 3
2.	59,9	57,2	58,8	22,6	28,9	26,6	21,7	25,4	24,5	20,9	30,2	50,3	18,7	22,3	21,7	92	75	84	—	10	29	1,6	SSE 1	ENE 3	E 4
3.	60,1	58,6	59,4	23,8	28,8	26,8	22,8	25,4	24,9	22,8	29,4	48,2	20,2	22,4	22,3	92	76	85	—	10	7	1,5	ESE 1	ENE 2	E 3
4.	61,2	59,7	60,5	24,8	28,6	26,8	23,7	25,3	24,6	23,4	29,3	47,8	21,2	22,4	21,9	91	77	84	1,1	10	26	1,7	(SE) 0	ENE 3	E 3
5.	61,3	59,6	60,0	26,7	29,0	26,8	24,2	25,0	24,3	23,9	29,7	50,3	21,1	21,6	21,4	81	73	82	—	10	24	2,4	ENE 1	ENE 2	E 4

\*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei  
Gegründet 1826.

### Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.  
Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,  
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,  
Grossfürstin von Russland, sowie vieler  
Kasinos. 90

### Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel

Bei der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung haben.

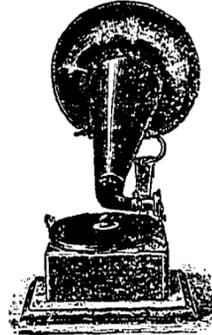
Schiefertafeln u.  
Schiefergriffel  
für Schulzwecke liefert  
W. Müller & Co., Tanga.

Kaufe  
Schmetterlinge in Ditten und Käfer. Suche Beziehungen mit Lieferanten.

Carl Zacher,  
Berlin S. O. 26, Cottbusstr. 11.

### Gra-grammophone!

Das schönste Geschenk zur Unterhaltung und Belehrung. Neue geräuschlose, vorzügliche Platten erster Künstler und Kapellen in allen Kultursprachen!



Monarch-Apparat mit Concertschalldose, spielt grosse und kleine Platten, Mk. 250.— incl. 10 Concertplatten.



Familien-Grammophon E. Preis: incl. 10 Platten Mk. 100.—, mit Concertschalldose Mk. 15.— mehr.

Grammophon No. 6 incl. 10 Platten mit Concertschalldose Mk. 170.—, hohebeleg. Werk mit Seiten-Aufzug.  
Automat. Grammophone, das heisst mit Einwurf (Penny in the slot). Grösse des Familien-Gr. E. Mk. 153.—, des Monarch Mk. 260.—, als Stand-Automat, Trichterlänge 1,20 m, Mk. 620.—, Wand-Automat Mk. 550.—, alles mit Concertschalldose und incl. 10 Pl. u. selbstthätiger Ein- u. Ausschaltung d. Schalldose.  
Plattenpreis.  
Kleine Pl., 18 1/2 cm Durchm., Mk. 2,50, Concertplatten, 26 cm., Mk. 5.—  
Concertschalldose allein Mk. 30.—  
Nadeln Mk. 5.— p. Mille.

Versandbedingungen. Alle Preise verstehen sich bei Ordres von nicht unter Mk. 75.—, wenn 5 Kilo-Packete zulässig sind, franko der nächsten Post- oder bei grösseren Sendungen Schiffsstation. Seemässige Packung und Versicherung frei. Casse vorher oder gegen Connossement auszuhändigen an deutsches Bankhaus.  
Carl Below, Leipzig, Automatenfabrik.

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
\* \* \* Preis-Courante etc.

finden durch die  
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“  
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die  
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIDGE, Berlin W. 35.  
Lützowstr. 54.



Eingetragene Geschäfts-marke.

### Ringöfen u. Brennöfen aller Art

Pläne für Ziegeleien,  
Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc.  
Maschinen, Transporteure, System Hotop,  
Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

### Destillirtes Wasser

Ist das einzig richtige Material zur Herstellung eines wirklich guten u. bestimmten Sodawassers. Wir stellen unser Sodawasser nur aus destillirtem Wasser, chemisch reinen Salzen und flüssiger Kohlensäure her und empfehlen dasselbe ganz besonders Kranken und Konvaleszenten als wohlschmeckenden Ersatz für Sauerbrunnen!

Lieferung und Füllung eingedampfter Flaschen nach allen Stationen ab Fabrik 16 Fl. für eine Kupie. Neue Flaschen werden, per Stück mit 16 Pfennig berechnet, jederzeit zurückgenommen.

W. MÜLLER & Co., Tanga

Apotheke, Eis- und Mineralwasser-Fabrik.

Ich liefere alle Maschinen für

Ziegeleien — Chamottefabriken

Thonrohrfabriken — Dachziegelfabriken aus Thon

Kalksandsteinfabriken

Brikettierung von Heiz- und Futterstoffen

Dachfalzziegel — Fussbodenplatten

aus Cement und Sand

Kugelmühlen — Steinbrecher etc.

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland).